

## 12. Kapitel

# Die Taufe

### **01. Ohne Kenntnis des geistigen Sinnes des Wortes kann niemand Wissen, was die beiden Sakramente der Taufe und des Heiligen Abendmahls in sich schließen und bewirken.**

**\*667.** Im Kapitel über die Heilige Schrift ist gezeigt worden, daß im Ganzen wie in jedem Teil des Wortes ein geistiger Sinn ist, der bisher unbekannt war und nun im Hinblick auf die vom Herrn zu gründende neue Kirche aufgeschlossen worden ist. Die Beschaffenheit dieses Sinnes kann man nicht nur dort, sondern auch im Kapitel über die Zehn Gebote nach lesen, die ebenfalls nach diesem Sinn erklärt worden sind. Wer würde wohl ohne eine solche Aufschließung des geistigen Sinnes über die beiden Sakramente der Taufe und des Heiligen Abendmahls anders denken als aufgrund ihres natürlichen, d.h. buchstäblichen Sinnes, und wer würde nicht laut, oder doch leise für sich, sprechen: »Was ist die Taufe weiter als ein Guß Wassers über den Kopf des Kindes, und was hat das mit der Seligkeit zu tun? Und ferner, was ist das Heilige Abendmahl weiter als ein Einnehmen von Brot und Wein, und was hat das mit der Seligkeit zu tun? Worin besteht die Heiligkeit dieser Dinge, außer darin, daß sie von den Vertretern des geistlichen Standes als göttliche Heiligtümer beschlossen und befohlen wurden, obwohl sie nichts weiter sind als Zeremonien, von denen die Kirchen behaupten, sie würden zu Sakramenten, wenn das Wort Gottes zu jenen Elementen hinzukommt? Ich wende mich an die Laien wie auch an die Geistlichen, um sie zu fragen, ob sie etwas anderes über die beiden Sakramente im Geist und im Herzen gedacht, und ob sie dieselben nicht aus ganz verschiedenen Ursachen und Gründen als göttlich verehrt haben, während doch in Wirklichkeit die beiden Sakramente, im geistigen Sinn betrachtet, das Heiligste des Gottesdienstes darstellen. Daß sie das sind, wird klar aus dem Folgenden hervorgehen, wo die Heilswirkungen der Sakramente dargestellt werden sollen. Weil nun aber diese Heilswirkungen keinesfalls jemand in den Sinn kommen können, es sei denn, daß der geistige Sinn sie aufdeckt und entfaltet, so kann folglich ohne denselben niemand etwas anderes wissen, als daß sie Zeremonien seien, deren Heiligkeit auf dem Befehl Gottes beruht, durch den sie eingeführt wurden.

**\*668.** Daß die Taufe befohlen wurde, sieht man deutlich an der Taufe des Johannes im Jordan, zu der sich nach Matthäus 3, 5 f. und Markus 1, 4 f. ganz Judäa und Jerusalem einfand, ebenso auch daran, daß nach Matthäus 3, 13-17 der Herr, unser Heiland, selbst von Johannes getauft wurde, und überdies daran, daß Er nach Matthäus 28, 19 den Jüngern befahl, alle Völker zu taufen. Wer sieht nicht, daß es mit dieser Einsetzung etwas Göttliches auf sich hat, was

bisher verborgen blieb, weil der geistige Sinn noch nicht geoffenbart worden war — vorausgesetzt, daß er überhaupt sehen will? Nun aber ist dieser Sinn geoffenbart, weil die eigentliche christliche Kirche erst jetzt beginnt. Die frühere Kirche war nur dem Namen, nicht aber der Sache und dem Wesen nach christlich.

**\*669.** Die beiden Sakramente der Taufe und des Heiligen Abendmahls sind in der christlichen Kirche wie zwei Kleinode im Zepter des Königs. Kennt man ihre Bedeutung nicht, so sind sie lediglich wie zwei Figuren von Ebenholz an einem Stab. Diese beiden Sakramente der christlichen Kirche können auch mit zwei Rubinen oder Granaten am Staatsmantel des Kaisers verglichen werden. Kennt man jedoch ihre Bedeutung nicht, so sind sie lediglich wie zwei Karneole oder Kristalle an irgendeinem Obergewand. Ohne die nun durch den geistigen Sinn enthüllten Heilswirkungen könnten über die beiden Sakramente nur Mutmaßungen ausgestreut werden, wie etwa von denen, die aus den Gestirnen weisagen, ja wie einst von denen, die aus dem Vogelflug und aus den Eingeweiden von Opfertieren wahrsagten. Diese beiden Sakramente gleichen hinsichtlich ihres Nutzens einem Tempel, der infolge Alters in die Erde versunken ist und bis ans Dach mit Trümmern über und über bedeckt daliegt, so daß Jung und Alt darüber hinwegschreitet, im Wagen darüberhinfährt oder -reitet, ohne zu ahnen, daß sich unter ihren Füßen ein solcher Tempel verbirgt, mit Altären von Gold, silberüberzogenen Wänden und Verzierungen von Edelsteinen. All dies läßt sich aber nur ausgraben und ans Licht befördern durch den geistigen Sinn, der eben jetzt für die neue Kirche zum Gebrauch in ihrer Verehrung des Herrn aufgeschlossen worden ist.

Man kann diese beiden Sakramente auch mit einem doppelten Tempel vergleichen, ein Tempel über dem anderen, in deren unterem den Menschen das Evangelium von der neuen Ankunft des Herrn sowie von der Wiedergeburt und Beseeligung durch Ihn verkündet wird; um den Altar herum aber führt ein Gang in den oberen Tempel hinauf, in dem mit ihnen das Heilige Abendmahl gefeiert wird, und von dort geschieht der Übergang in den Himmel, wo der Herr sie aufnimmt. Man kann die beiden Sakramente auch mit einer Stiftshütte vergleichen, in der gleich hinter dem Eingang ein Tisch mit den in ganz bestimmter Ordnung aufgelegten Schaubroten steht und wo sich auch der goldene Altar für das Räucherwerk zeigt, in der Mitte aber der Leuchter mit den angezündeten Lampen, deren Licht alle diese Dinge zum Vorschein kommen läßt; und wo zuletzt für diejenigen, die sich erleuchten lassen, der Vorhang zum Allerheiligsten aufgezo- gen wird, in dem statt der Bundeslade mit den Zehn Geboten das Wort niedergelegt ist, über welchem sich der Gnadenstuhl mit den goldenen Cheruben erhebt. Diese Dinge sind Vorbildungen der beiden Sakramente und ihrer Heilswirkungen.

## **02. Unter jener Waschung, die als Taufe bezeichnet wird, ist die geistige Waschung zu verstehen, nämlich die Reinigung vom Bösen und Falschen, somit die Wiedergeburt.**

**\*670.** Aus den Satzungen, die den Kindern Israels durch Mose gegeben wurden, geht hervor, daß ihnen Waschungen befohlen waren. So mußte sich zum Beispiel Aharon waschen, ehe er die dienstlichen Kleider anlegte, 3. Mose 16, 4. 24, und ehe er seinen Dienst am Altare antrat, 2. Mose 30, 18-21; 40, 30 f. Das gleiche galt für die Leviten, 4. Mose 8, 6 f, wie auch für andere, die sich durch Sünden verunreinigt hatten und nach Vollzug der Waschungen »geheiligt« hießen, 2. Mose 29, 1. 4; 40, 12; 3. Mose 8, 6. Um diese Waschungen zu ermöglichen, waren daher das sogenannte eherne Meer und mehrere Waschbecken neben dem Tempel aufgestellt, 1. Kön. 7, 23-29. Ebenso wuschen sie auch die Gefäße und Geräte, z.B. Tische, Bänke, Betten, Schüsseln und Becher, 3. Mose 11, 32; 14, 8 f; 15, 5-12; 17, 15 f; Matt. 23, 25-27.

Ebenso wie viele andere Dinge wurden diese Waschungen den Kindern Israels darum aufgelegt und befohlen, weil die bei ihnen gegründete Kirche eine vorbildende Kirche war. Diese aber war von der Art, daß sie die christliche Kirche der Zukunft wie im Bilde darstellte. Als der Herr in die Welt kam, schaffte Er deshalb diese samt und sonders äußerlichen Vorbildungen ab und gründete eine Kirche, bei der alles innerlich war. So hob der Herr die Abbilder auf und enthüllte die Urbilder selbst, so wie jemand einen Vorhang wegzieht oder die Tür öffnet und dadurch das Inwendige nicht nur sichtbar, sondern auch zugänglich macht. Von all jenen Vorbildungen behielt der Herr nur zwei bei, die alles zur inneren Kirche Gehörige wie in einer Zusammenfassung enthalten sollten, nämlich die Taufe anstelle der Waschungen und das Heilige Abendmahl anstelle des Lammes, das zwar jeden Tag, mit vollständigem Ritus aber nur am Passahfest geopfert wurde.

**\*671.** Aus den folgenden Stellen ergibt sich klar, daß die oben erwähnten Waschungen geistige Waschungen, d.h. Reinigungen vom Bösen und Falschen, im Bild und Schattenriß darstellten: *Wenn der Herr den Unflat der Töchter Zions gewaschen und das Blut... im Geist des Gerichts und im Geist der Reinigung (gewöhnlich des Brennens) getilgt hat (Jes. 4, 4). Wenn du dich auch mit Lauge wüschest und nahmest dir der Seife viel, ist deine Missetat doch vor mir besudelt (Jer. 2, 22; Hiob. 9, 30 f). Wasche mich von meiner Missetat... und ich werde weißer werden als Schnee (Ps. 51, 4. 9). Wasche dein Herz vom Bösen, Jerusalem, daß du gerettet werdest (Jer. 4, 14). Waschet euch, reinigt euch, entfernt die Bosheit eurer Werke von meinen Augen, höret auf Böses zu tun (Jes.1,16).*

Folgende Worte des Herrn zeigen deutlich, daß unter dem Waschen des menschlichen Körpers, das Waschen des Geistes verstanden, und daß das Innere der Kirche durch Äußeres vorgebildet wurde, wie es in der israelitischen Kirche war: Die Pharisäer und Schriftgelehrten, *da sie sahen, daß Seine Jünger mit... ungewaschenen Händen Brot aßen, tadelten sie es, denn die Pharisäer und*

*Juden essen nicht, ohne die Hände bis zum Gelenk gewaschen zu haben... neben vielem anderen, das sie zu halten angenommen haben, das Waschen der Kelche und der Krüge und ehernen Gefäße und Betten (gewöhnlich: Bänke). Zu ihnen und zum Volk sagte der Herr: Höret mir alle zu und verstehet es: Nichts ist außerhalb des Menschen, das, wenn es in ihn hineinkommt, ihn unrein machen kann, sondern was von ihm ausgeht, macht ihn unrein (Mark. 7, 1-14. 14 f, Matt. 15, 2. 11. 17-20). Ebenso zeigen es andere Stellen, wie z. B. Wehe euch ihr Schriftgelehrten und Pharisäer... weil ihr das Äußere des Bechers und der Schüssel reinigt; inwendig aber sind sie voll Raubes und Unmäßigkeit. Blinder Pharisäer, reinige zuerst das Innere des Kelches und der Schüssel, auf daß auch das Äußere derselben rein werde (Matt. 23, 25 f). Damit ist erwiesen, daß unter jener Waschung, die als Taufe bezeichnet wird, eine geistige Waschung zu verstehen ist, d.h. die Reinigung vom Bösen und Falschen.*

**\*672.** Welcher Mensch von gesunder Vernunft könnte nicht sehen, daß das Waschen des Gesichts, der Hände und Füße und aller Glieder, ja des ganzen Körpers, durch ein Bad nichts weiter bewirkt als die Abspülung des Schmutzes, damit der, der sich gewaschen hat, vor seinen Mitmenschen körperlich rein erscheint? Und wer vermöchte nicht gleichzeitig einzusehen, daß keinerlei Waschung dieser Art in den Geist des Menschen eindringt und diesen ebenso rein macht wie den Körper? Jeder Schurke, Räuber und Bandit kann sich bis zur makellosen Reinheit waschen, wird aber damit das Schurkische, Räuber- und Banditenartige von ihm abgewischt? Fließt nicht vielmehr das Innere in das Äußere ein und bringt dort die Wirkungen seines Willens und Verstandes hervor, nicht aber umgekehrt das Äußere in das Innere? Letzteres wäre wider die Natur, weil wider die Ordnung, ersteres hingegen ist der Natur, weil der Ordnung gemäß.

**\*673.** Hieraus folgt, daß die Waschungen wie auch die Taufhandlungen, sofern nicht das Innere des Menschen vom Bösen und Falschen gereinigt wird, nicht mehr bedeuten, als die von den Juden gereinigten Schüsseln und Schalen und als — wie dort weiter folgt — die Gräber, welche äußerlich schön erscheinen, inwendig aber voller Totengebeine und voll aller Unreinigkeit sind, Matt. 23, 25 —28. Dies zeigt sich ferner auch daran, daß unter den Satanen, die die Hölle füllen, sowohl solche sind, die als Menschen getauft, wie auch solche, die als solche nicht getauft worden waren. Was aber die Taufe bewirkt, wird im Folgenden ersichtlich werden. Ohne ihre Heilwirkungen und Früchte trägt sie nicht mehr zum Heil bei, als die dreifache Krone auf dem Haupt des Papstes und das Zeichen des Kreuzes auf seinen Schuhen zu dessen päpstlicher Oberhoheit oder als der Purpurmantel des Kardinals zu dessen Würde, nicht mehr auch als der Mantel des Bischofs zur wahren Verrichtung seines Dienstes, nicht mehr als Thron, Krone, Zepter und Krönungsmantel des Königs zu dessen königlicher Gewalt, nicht mehr als der seidene Hut des lorbeerbekränzten Doktors zu dessen Einsicht, nicht mehr als die Standarten, die vor den Reitertruppen vorangetragen werden zu ihrer Tapferkeit im Krieg. Ja man darf sogar sagen, daß die Taufe den Menschen nicht gründlicher reinigt als jene Waschung, die über ein Schaf oder

Lamm ergeht, bevor es geschoren wird; denn der vom geistigen Menschen getrennte natürliche Mensch ist nichts als tierisch, ja, wie schon früher gezeigt wurde, ein noch wilderes Tier als das Wild des Waldes. Magst du dich daher auch täglich noch so gründlich mit Regenwasser, mit Tauwasser oder mit dem vorzüglichsten Quellwasser waschen, magst du dich, wie die Propheten sagen, mit Lauge, Ysop, Reinigungsmitteln aller Art oder Seife reinigen, von den Missetaten würdest du doch durch nichts anderes gesäubert werden, als durch die Mittel der Wiedergeburt, über die in den Kapiteln von der Buße, Umbildung und Wiedergeburt berichtet worden ist.

**03. Weil durch die Beschneidung der Vorhaut die Beschneidung des Herzens vorgebildet wurde, ist anstelle der Beschneidung die Taufe eingesetzt worden; dies geschah zu dem Zweck, daß eine innere Kirche die Nachfolge der äußeren Kirche antreten möge, die in allem und jedem die innere Kirche vorbildete.**

\*674. In der christlichen Welt ist wohl bekannt, daß es einen inneren und einen äußeren Menschen gibt, und daß der letztere identisch ist mit dem natürlichen Menschen, der erstere aber mit dem geistigen Menschen, weil in diesem sein Geist ist; ferner ist bekannt, daß es, weil die Kirche aus Menschen besteht, eine innere und eine äußere Kirche gibt. Wenn man nun den stufenweisen Entwicklungsgang der verschiedenen Kirchen von den alten Zeiten herab bis zur unsrigen untersucht, so sieht man, daß die früheren Kirchen äußerliche Kirchen waren, d.h. daß ihr Gottesdienst in äußerlichen Dingen bestand. Diese aber bildeten die innerlichen Dinge jener christlichen Kirche vor, die vom Herrn begründet wurde, als Er in der Welt war, aber erst jetzt von Ihm errichtet wird. Der wichtigste Ritus, durch den sich die israelitische von den übrigen Kirchen Asiens und später von der christlichen Kirche unterschied, war die Beschneidung. Da nun — wie gesagt — alle an sich äußerlichen Dinge der israelitischen Kirche alle an sich innerlichen Dinge der christlichen Kirche abbildeten, so war das Hauptzeichen jener Kirche, von innen her gesehen, identisch mit dem Zeichen der christlichen Kirche. Denn wie die Beschneidung die Verwerfung der Begierden des Fleisches und so die Reinigung vom Bösen bezeichnete, so auch die Taufe. Damit ist deutlich, daß die Taufe anstelle der Beschneidung befohlen wurde, und zwar sowohl zu dem Zweck, daß die christliche sich von der jüdischen Kirche unterscheide, als auch, daß die innerliche Kirche dadurch deutlicher erkannt werde. Diese Erkenntnis aber stellt sich anhand der Heilswirkungen der Taufe heraus, die im Folgenden beschrieben werden sollen.

\*675. Aus folgenden Stellen geht hervor, daß die Beschneidung als ein Zeichen dafür eingesetzt wurde, daß die Menschen der israelitischen Kirche aus der Nachkommenschaft Abrahams, Isaaks und Jakobs stammten: *Gott sprach zu Abraham... Dies ist der Bund mit mir, den ihr halten sollt zwischen mir und zwischen euch und deinem Samen nach dir. Beschnitten werde euch alles Männliche! Und ihr sollt beschnitten werden am Fleische eurer Vorhaut, und das sei*

zum Zeichen des Bundes zwischen mir und zwischen euch (1. Mose 17, 10 f). Dieser Bund, beziehungsweise dessen Zeichen wurde nachher durch Moses bestätigt, 3. Mose 12, 1-3. Und weil die israelitische Kirche durch dieses Zeichen von allen anderen unterschieden wurde, darum erhielten die Israeliten den Befehl, die Beschneidung vor der Überquerung des Jordans zu wiederholen, Josua 5. Das Land Kanaan bildete nämlich die Kirche vor, der Fluß Jordan aber die Einführung in dieselbe. Überdies wurde ihnen, damit sie im Lande Kanaan selbst jenes Zeichens eingedenk sein möchten, befohlen: Und wenn ihr in das Land gekommen seid und allerlei Fruchtbäume gepflanzt habt, so sollt ihr die Vorhaut seiner Frucht als Vorhaut ansehen, drei Jahre soll er euch bevorhautet sein und nicht gegessen werden (3. Mose 19, 23).

**b -** Die Beschneidung bildete vor und bezeichnete daher die Verwerfung der fleischlichen Begierden, somit die Reinigung vom Bösen — dasselbe also wie die Taufe. Dies zeigt sich an den Stellen im Wort, in denen es heißt, daß sie das Herz beschneiden sollten wie in den folgenden: *Moses sagte, beschneidet die Vorhaut eures Herzens, verhärtet euren Nacken nicht (5. Mose 10, 16). Beschneiden wird Jehovah Gott dein Herz und das Herz deines Samens (deiner Nachkommen) damit du Jehovah, deinen Gott liebst aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, damit du lebest (5. Mose 30, 6). Beschneidet euch dem Jehovah, auf daß Er entferne die Vorhäute eures Herzens, du Mann Judas und ihr Bewobner Jerusalems, damit mein Zorn nicht ausbreche wie Feuer... ob eurer Werke Bosheit (Jer. 4, 4). In Jesus Christus gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist (Gal. 5, 6 und 6, 55, wo der Nachsatz lautet: sondern die neue Schöpfung).*

**c -** Damit ist nun klar, daß an Stelle der Beschneidung die Taufe eingesetzt wurde, weil die Beschneidung des Fleisches die Beschneidung des Herzens vorbildete, welche auch die Reinigung vom Bösen bezeichnet. Denn aus dem Fleisch steigt Böses aller Art auf, und die Vorhaut bezeichnet die unreinen Triebe des Fleisches. Weil Beschneidung und Taufwaschung Ähnliches bezeichnen, darum heißt es bei Jeremias: *Beschneidet euch dem Jehovah, auf daß Er entferne die Vorhaut eures Herzens (Jer. 4, 4)* und bald nachher: Wasche dein Herz von Bosheit, Jerusalem, damit du gerettet werdest (ebenda Vers 14). Was Beschneidung und Waschung des Herzens bedeuten, lehrt der Herr bei Matt. 15, 18 f.

**\*676.** Es gab bei den Kindern Israels, und es gibt noch heute bei den Juden viele, die überzeugt sind, daß sie vor allen anderen Völkern auserwählt seien, weil sie beschnitten sind; viele Christen glauben dasselbe, weil sie getauft sind. In Wirklichkeit dienen Beschneidung und Taufe nur zum Zeichen und zur Mahnung, daß sie vom Bösen gereinigt und dadurch auserwählt werden sollen. Das Äußere ohne das Innere beim Menschen, gleicht es nicht einem Tempel ohne Gottesdienst, der von keinem Nutzen wäre, außer daß er vielleicht als Stall dienen könnte? Es gleicht ferner einem Acker mit lauter Schilf und Rohr, doch ohne Saat, einem Weinberg mit lauter Reben und Blättern, doch ohne Trauben, einem Feigenbaum, doch ohne Frucht, dem der Herr nach Matthäus 21,19

fluchte, den Lampen in den Händen der törichten Jungfrauen, die nach Matthäus 25, 3 ohne Öl waren, ja dem Wohnen in einem Mausoleum, wo man zu seinen Füßen Leichname, an den Wänden ringsumher Gebeine und unter dem Dach Nachtgespenster bei sich hätte. Und schließlich gleicht es einem von Leoparden gezogenen Wagen, dessen Lenker ein Wolf und dessen Fahrgast ein Narr ist. Der äußere Mensch ist nämlich kein Mensch, sondern nur die Gestalt eines Menschen. Das Innere ist es, d. h. das, was von Gott her weise ist, was den Menschen ausmacht. Damit ist klar, wie es sich mit einem Beschnittenen oder Getauften verhält, wenn er nicht sein Herz beschneidet oder wäscht.

#### **04. Der erste Nutzen der Taufe ist die Einführung in die christliche Kirche, damit zugleich aber auch die Einreihung unter die Christen in der geistigen Welt.**

\*677. Viele Überlegungen zeigen, daß die Taufe eine Einführung in die christliche Kirche ist, zum Beispiel die folgenden: Erstens, die Taufe wurde anstelle der Beschneidung eingesetzt, und ist, wie im vorigen Abschnitt gezeigt wurde, ebenso ein Zeichen der Zugehörigkeit zur christlichen Kirche, wie die Beschneidung ein Zeichen der Zugehörigkeit zur israelitischen Kirche. Das Zeichen bewirkt nichts anderes, als daß man daran erkannt wird, ähnlich wie es die Aufgabe der verschiedenfarbigen Bänder ist, die man den Neugeborenen verschiedener Mütter anlegt, sie zu unterscheiden, damit sie nicht verwechselt werden können.

**b -** Zweitens ist die Taufe nur ein Zeichen der Einführung in die Kirche; dies zeigt allein schon die Tatsache, daß man Kinder tauft, die noch durchaus keiner Vernunft teilhaftig, und die zur Aufnahme irgendeines Glaubens nicht geschickter sind als die jungen Zweiglein eines Baumes.

**c -** Drittens, bekanntlich werden nicht nur die Kinder getauft, sondern auch alle zur christlichen Religion bekehrten fremden Proselyten, und zwar noch bevor sie unterrichtet sind, lediglich aufgrund einer Erklärung, daß sie das Christentum annehmen wollen, in das sie dann durch die Taufe eingeweiht werden. Ebenso handelten auch die Apostel in Befolgung der Worte des Herrn, daß sie alle Völker zu Jüngern machen und sie taufen sollten, Matt. 28, 19.

**d -** Viertens, Johannes taufte alle, die aus Judäa und Jerusalem zu ihm kamen, im Jordanfluß, Matt. 3, 6; Mark. 1, 5. Im Jordan geschah die Taufe deshalb, weil der Eintritt ins Land Kanaan durch diesen Fluß geschah, durch das Land Kanaan aber die dort befindliche Kirche bezeichnet wurde, daher durch den Jordan die Einführung in dieselbe, man vergleiche Nr. 285 in dem Werk »**Die Enthüllte Offenbarung**«.

**e -** Dies ist die irdische Seite der Angelegenheit, in den Himmeln werden jedoch die Kinder durch die Taufe in den christlichen Himmel eingeführt. Dort werden ihnen dann durch den Herrn Engel zugeteilt, die für sie Sorge zu tragen haben. Sobald daher die Kinder getauft sind, werden ihnen Engel vorgesetzt,

durch welche sie im Zustand der Empfänglichkeit für den Glauben an den Herrn gehalten werden. In dem Maße aber, in dem sie heranwachsen und ihre eigenen, der Vernunft mächtigen Herren werden, verlassen die Schutzengel sie, und sie selbst ziehen dann solche Geister an, die mit ihrem Leben und Glauben eins ausmachen. Damit ist deutlich, daß die Taufe auch eine Einreihung unter die Christen in der geistigen Welt bedeutet.

**\*678.** Nicht nur Kinder, sondern alle Menschen überhaupt werden durch die Taufe unter die Christen in der geistigen Welt eingereiht, weil dort die Völker und Nationen nach ihren verschiedenen Religionen abgeteilt sind. In der Mitte befinden sich die Christen, um sie her die Mohammedaner, hinter denselben die Götzendiener verschiedener Art, und die Juden zu den Seiten. Darüber hinaus sind alle, die derselben Religion zugehören, in Gesellschaften gegliedert, im Himmel entsprechend ihren Neigungen der Liebe zu Gott und zum Nächsten, in der Hölle zu Versammlungen entsprechend den jenen beiden Liebesarten entgegengesetzten Trieben, d.h. ihren Begierden des Bösen.

In der geistigen Welt, unter der wir sowohl den Himmel als auch die Hölle verstehen, ist im Ganzen wie in jedem Teil bzw. im Allgemeinen wie im besonderen, alles aufs genaueste geordnet, denn die Erhaltung des ganzen Universums hängt von der genauen Anordnung jener Welt ab. Diese aber wäre gar nicht möglich, wenn nicht jeder nach seiner Geburt an irgend einem Zeichen daraufhin zu erkennen wäre, welcher Religionsgemeinschaft er angehört. Ohne das christliche Zeichen, die Taufe, hätte irgendein mohammedanischer Geist oder irgendeiner aus den götzendienerischen Religionen sich an die christlichen Kinder, ja auch noch an die Knaben heranmachen, ihnen eine Neigung zu seiner eigenen Religion einflößen und so ihr Gemüt abspenstig machen und dem Christentum entfremden können. Dies aber hieße, die geistige Ordnung zerrütten und zerstören.

**\*679.** Wer die Wirkungen bis zu ihren Ursachen zurückverfolgt, kann verstehen, daß der Bestand aller Dinge von der Ordnung abhängt, und daß es die verschiedensten Ordnungen gibt, allgemeine wie besondere, eine aber, welche alle umfaßt und von der die allgemeinen und besonderen Ordnungen in fortlaufender Reihe abhängen. Die allumfassende Ordnung aber dringt in alle ein, wie das Wesen selbst in seine Formen, und so und nicht anders machen sie eins aus. Diese Einheit nun ist es, was die Erhaltung des Ganzen bewirkt, das sonst zusammenfallen und nicht nur in das Ur-Chaos, sondern sogar ins Nichts zurückkehren würde. Was würde aus dem Menschen werden, wenn nicht alles und jedes in seinem Körper aufs genaueste geordnet wäre und in seiner Gesamtheit von dem einen Herzen samt der Lunge abhinge? Der Körper wäre nichts als eine verworrene Masse: Weder der Magen noch die Leber, weder die Bauchspeicheldrüse noch das Gekröse, weder der Dickdarm noch die Nieren oder die Gedärme würden ihre Arbeit verrichten. Auf der Ordnung in und unter ihnen beruht es, daß alle diese Dinge im allgemeinen wie im besonderen dem Menschen als eins erscheinen.

Was wäre, wenn im Gemüt oder Geist des Menschen nicht eine bestimmte Ordnung herrschte, und wenn der Geist in seiner Gesamtheit nicht vom Willen und Verstand abhinge? Nichts als Verworrenheit und Regellosigkeit! Könnte der Mensch ohne diese Ordnung besser denken und wollen als sein Porträt an der Wand oder sein Standbild, das er im Hause aufgestellt hat? Was würde aus dem Menschen ohne den aufs genaueste geordneten Einfluß aus dem Himmel und dessen Aufnahme, und was wäre dieser Einfluß ohne das Allumfassende, von dem die Lenkung des Ganzen mit all seinen Teilen abhängt, folglich wenn nicht von Gott, und wenn nicht in Ihm und von Ihm alle Dinge wären, lebten und sich bewegten? Dem natürlichen Menschen kann dies durch Unzähliges verdeutlicht werden, etwa durch folgendes: Wäre ein Kaiser- oder Königreich ohne Ordnung etwas anderes als eine Räuberbande, aus der sich viele zum Mord an Tausenden zusammenschließen, schließlich aber wenige sich vereinigen würden, um diese Vielen umzubringen? Was wäre eine Stadt ohne Ordnung, ja ein Haus ohne Ordnung, und was wäre ein Reich, eine Stadt, ein Haus, wenn nicht jemand darin die oberste Leitung inne hätte?

**\*680.** Und weiter, was ist Ordnung ohne Unterscheidung und Unterscheidung ohne Merkmale, und was sind die Merkmale ohne Zeichen, an denen man die Beschaffenheit erkennt? Denn ohne eine Kenntnis der Beschaffenheiten läßt sich die Ordnung als solche nicht erkennen. Zeichen oder Bezeichnungen in den Kaiser- und Königreichen sind die Titel der verschiedenen Ämter und die ihnen zuerkannten Verwaltungsrechte. Auf diese Weise entstehen jene Unterordnungen, durch die alle wie in eins zusammengeordnet werden. Auf diese Weise übt der König seine königliche Gewalt aus, die der Ordnung gemäß unter viele verteilt ist, und dadurch wird das Reich zum Reich.

Dasselbe gilt für viele andere Erscheinungen, z.B. für die Streitkräfte, mit deren Schlagkraft es schlecht bestellt wäre, wären sie nicht ordnungsgemäß in Regimenter, Bataillone, Kompanien usw. unterteilt, und hätte nicht jede Abteilung ihre entsprechenden Unterführer, alle zusammen aber einen obersten Vorgesetzten? Was wären nun die einzelnen Abteilungen ohne ihre Abzeichen, die Fahnen, die jedem seinen Posten anzeigen? Aufgrund dieser Einrichtung wirken bei einer Feldschlacht alle Soldaten einheitlich zusammen; gäbe es sie nicht, so würden sie wie Scharen von Hunden auf den Feind losstürzen, mit geöffneten Rachen, Geheul und hohler Wut und doch von dem in guter Schlachtordnung aufgestellten Feind ohne besondere Tapferkeit niedergemacht werden. Denn was vermögen die Geteilten wider die Geeinten? All dies beleuchtet den ersten Nutzen der Taufe, nämlich daß sie ein Zeichen in der geistigen Welt ist, an dem erkannt wird, daß jemand zu den Christen gehört, weil dort jeder in Gesellschaften und Vereine eingereiht wird, je nach der Beschaffenheit des Christentums, das in ihm ist oder ihn äußerlich umgibt.

## **05. Der zweite Nutzen der Taufe besteht darin, daß der Christ den Herrn Jesus Christus, den Erlöser und Heiland, erkennt und anerkennt und ihm nachfolgt.**

**\*681.** Dieser zweite Nutzen der Taufe, nämlich daß man den Herrn, den Erlöser und Heiland Jesus Christus, erkennt, folgt untrennbar auf den ersten, d.h. auf die Einführung in die christliche Kirche und Einreihung unter die Christen in der geistigen Welt. Wäre der erste Nutzen nicht ein bloßer Name, wenn ihm nicht dieser andere folgte? Er gliche einem Untertanen, der zwar seinem König huldigt, aber seine, bzw. des Vaterlandes Gesetze verwirft und einem fremden König folgt und dient, ebenso gliche er einem Diener, der sich irgend einem Herrn verdingt und von ihm Kleider als Diensttracht empfängt, dann aber davonläuft und in den Kleidern seines rechtmäßigen Herrn einem anderen dient. Er wäre nichts anderes als ein Fähnrich, der mit der Fahne davongeht, sie zerschneidet und die Fetzen entweder in die Luft oder unter die Füße der Soldaten wirft, damit sie zertreten werden. Mit einem Wort: Wenn man den Namen eines Christen führt — und ein Christ ist, wer Christus angehört — ohne Ihn anzuerkennen oder Ihm zu folgen, d.h. nach Seinen Geboten zu leben, dann ist dieser Name so leer wie ein Schatten, ein Rauch oder ein geschwärztes Gemälde; denn der Herr sagt: *Was nennet ihr mich Herr ... und tut nicht, was ich euch gebiete? (Luk.6,46f). Viele werden an jenem Tage zu mir sprechen Herr, Herr ... Dann aber werde ich ihnen erklären: Ich kenne euch nicht (Matt.7,22f).*

**\*682.** Das Wort Gottes versteht unter dem Namen des Herrn Jesus Christus nichts anderes als die Anerkennung desselben sowie ein Leben nach Seinen Geboten. Den Grund für diese Bedeutung Seines Namens lese man nach in der Erklärung des Zweiten Gebots des Dekalogs: *Du sollst den Namen... Gottes nicht ins Eitle ziehen.* Nichts anderes wird auch in den folgenden Stellen unter dem Namen des Herrn verstanden: *Jesus sagte, ihr werdet gehaßt werden von allen Völkerschaften um meines Namens willen (Matt. 24, 9 f; 10, 22). Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen (Matt. 18, 20). Wieviele Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu sein, denen, die an Seinen Namen glauben (Joh. 1, 12). Viele glaubten an Seinen Namen (Joh. 2, 23). Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes geglaubt hat (Joh. 3, 18)... auf daß ihr glaubet und Leben habt in Seinem Namen (Joh. 20, 31). Um meines Namens willen hast du dich abgemüht und bist nicht müde geworden (Offb. 2, 3 sowie an anderen Stellen).*

**b -** Wer vermöchte nicht zu sehen, daß in allen diesen Stellen unter dem Namen des Herrn nicht der bloße Name, sondern die Anerkennung des Herrn als Erlöser und Heiland verstanden wird, sowie zugleich der Gehorsam und schließlich der Glaube an Ihn? Denn in der Taufe empfängt das Kind an Stirn und Brust das Zeichen des Kreuzes, d.h. das Zeichen der Einweihung in die Anerkennung und Verehrung des Herrn. Unter dem Namen wird auch die Beschaffenheit des Namensträgers verstanden, und zwar deshalb, weil in der geistigen Welt jeder

nach seiner Beschaffenheit benannt wird. Wird daher jemandem der Name eines Christen gegeben, so bedeutet es, daß er den Glauben an Christus und die Liebe zum Nächsten von Christus besitzt. Dies ist es, was in der Offenbarung unter dem Namen verstanden wird: Der Sohn des Menschen sprach: *Du hast wenige Namen in Sardes welche ihre Kleider nicht befleckt haben, sie werden in weißen Kleidern mit mir wandeln, weil sie's wert sind (Offb. 3, 4)*. Mit dem Sohn des Menschen in weißen Kleidern zu wandeln bedeutet, dem Herrn nachzufolgen und den Wahrheiten Seines Wortes gemäß zu leben.

c - Dasselbe wird auch bei Johannes unter dem Namen verstanden: Jesus sprach, die Schafe hören meine Stimmet und ich rufe meine eigenen Schafe beim Namen und führe sie aus. Ich gehe vor ihnen her, und die Schafe folgen mir, weil sie meine Stimme kennen. *Einem Fremden folgen sie nicht... weil sie des Fremden Stimme nicht kennen (Joh. 10, 3-5)*. 'Beim Namen' bedeutet, nach ihrer Beschaffenheit als Christen, 'Ihm folgen' heißt, auf Seine Stimme hören, d.h. Seinen Geboten gehorchen. Diesen Namen empfangen alle bei der Taufe, denn er ist in diesem Zeichen beschlossen.

**\*683.** Ein Name ohne die entsprechende Sache ist nicht mehr als ein leeres Nichts, ein Schall, der von den Bäumen des Waldes oder von einem Gewölbe zurückgeworfen wird, ein sogenannter Widerhall, nicht mehr auch als die beinahe leblosen Töne von Träumenden oder das Geräusch des Windes, des Meeres, der Maschinen — also etwas völlig Nutzloses. Wäre es nicht gänzlich sinnlos, wollte man jemandem den Namen eines Königs, Herzogs, Konsuls, Bischofs, Abtes oder Mönches geben, der gar nicht die mit dem Namen bezeichnete Funktion ausübt? Wer sich also als Christ bezeichnet, dabei aber doch wie ein Barbar den Geboten Christi zuwiderlebt, blickt in Wirklichkeit auf das Feldzeichen Satans, statt auf das Zeichen Christi, dessen Name doch bei der Taufe wie mit goldenen Fäden darin eingewoben worden war.

Menschen, die nach dem Empfang des Zeichens Christi Seine Verehrung belächeln, bei Nennung Seines Namens spötteln und Ihn nicht als Sohn Gottes, sondern nur als den Sohn Josefs anerkennen, sind nichts anderes als Rebellen und Königsmörder, und ihre Worte sind nichts anderes als Lästerungen wider den Heiligen Geist, die nicht vergeben werden können, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen. Sie sind wie Hunde mit weit aufgesperrtem Rachen, die nach dem Wort schnappen und es mit den Zähnen zerfleischen. Infolge ihrer Gegnerschaft gegen Christus und Seine Verehrung, sind bei ihnen *alle Tische voll unflätigen Gespeis (Jes. 28, 8; Jer. 48, 26)*. In Wahrheit aber ist der Herr Jesus Christus *der Sohn des Höchsten (Luk. 1, 32. 35) der Eingeborene (Joh. 1, 18; 3, 16) der wahre Gott und das ewige Leben (1. Joh. 5, 20 f), in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt (Kol. 2. 9)*, der nach Matthäus 1, 25 nicht der Sohn Josefs ist. Tausend andere Stellen zeigen dasselbe.

## 06. Der dritte, als Endzweck beabsichtigte Nutzen der Taufe besteht darin, daß der Mensch wiedergeboren wird.

\*684. Dies ist der eigentliche Nutzen, dessentwegen die Taufe stattfindet, folglich der als Endzweck beabsichtigte. Denn der wahre Christ erkennt und anerkennt den Herrn, unseren Erlöser Jesus Christus, der als Erlöser zugleich auch der Wiedergebärer ist. Erlösung und Wiedergeburt machen eins aus, wie im Kapitel über die Umbildung und Wiedergeburt im dritten Abschnitt gezeigt wurde. Darüber hinaus besitzt der Christ das Wort, in dem die Mittel der Wiedergeburt beschrieben sind, nämlich der Glaube an den Herrn und die Liebe zum Nächsten. Dies ist damit gemeint, wenn gesagt wird, daß der Herr *mit heiligem Geist und mit Feuer taufe* (Matt. 3, 11; Mark. 1, 8-11; Luk. 3, 16; Joh. 1, 32). Unter dem Heiligen Geist ist das göttliche Wahre des Glaubens und unter dem Feuer das göttliche Gute der Liebe oder Nächstenliebe zu verstehen, die beide vom Herrn ausgehen. Zu dieser Bedeutung des Heiligen Geistes vergleiche man oben das Kapitel über den Heiligen Geist, zur Bedeutung des Feuers die Nummern 468 und 395 in dem Werk »**Die Enthüllte Offenbarung**«. Durch diese beiden Dinge bewirkt der Herr alle Wiedergeburt.

Der Herr selbst wurde nach Matt. 3, 13-17; Mark. 1, 9; Luk. 3, 21 f. von Johannes getauft, nicht nur deshalb, weil Er für die Zukunft die Taufe einsetzen und mit dem Beispiel vorangehen wollte, sondern auch, weil Er Sein Menschliches verherrlichte und göttlich machte, ähnlich wie Er den Menschen wiedergebirt und geistig macht.

\*685. Aus dem, was soeben, wie auch schon bei früheren Gelegenheiten, ausgeführt wurde, läßt sich ersehen, daß die drei Nutzzwecke der Taufe ebenso ein Ganzes bilden wie die erste Ursache, die Mittel- oder Wirk-Ursache und die letzte Ursache, welche die Wirkung oder der eigentliche Endzweck ist, um dessentwillen die früheren sind. Der erste Nutzen ist nämlich, daß man ein Christ heißt, der zweite, sich daraus ergebende, daß man den Herrn als Erlöser, Wiedergebärer und Heiland erkennt und anerkennt, der dritte, daß man von Ihm wiedergeboren wird. Wenn aber dies geschieht, so ist man erlöst und selig gemacht. Weil diese drei Nutzzwecke in ihrer Ordnung auf einander folgen und sich im letzten miteinander verbinden, so daß sie in der Vorstellung der Engel ein Ganzes bilden, darum verstehen die bei einer Taufhandlung anwesenden Engel, wenn bei der Wort-Lesung die Taufe genannt wird, nicht die Taufe, sondern die Wiedergeburt. Bei den Worten des Herrn: *Wer da glaubt und getauft wird, wird gerettet werden, wer aber nicht glaubt wird verdammt werden* (Mark. 16, 16) verstehen daher die Engel im Himmel, daß derjenige gerettet werde, der den Herrn anerkennt und so wiedergeboren wird. Aus diesem Grunde wird auch die Taufe durch die christlichen Kirchen auf Erden als das 'Bad der Wiedergeburt' bezeichnet.

Der Christ soll also wissen, daß wer nicht an den Herrn glaubt, auch nicht wiedergeboren werden kann, obgleich er getauft ist, und daß die Taufe ohne den Glauben an den Herrn gar nichts bewirkt, man vergleiche Abschnitt 11 dieses

Kapitels, Nr. 673. Es kann auch jedem Christen ganz genau bekannt sein, daß die Taufe die Reinigung vom Bösen, somit die Wiedergeburt in sich schließt; denn wenn ein Kind getauft wird, zeichnet ihm der Geistliche das Kreuz als Zeichen des Herrn auf Stirn und Brust, wendet sich dann an die Paten und fragt, ob er dem Teufel und allen seinen Werken entsage und den Glauben annehme. Darauf antworten anstelle des Kindes die Paten: »Ja« \*. Das Sich-lossagen vom Teufel, d.h. vom Bösen der Hölle, und der Glaube an den Herrn vollenden die Wiedergeburt.

\* Die alte christliche Tauf liturgie, von den Reformatoren — wie so vieles andere — unbesehen übernommen, ist zu einer Zeit entstanden, als die Kinder- und Säuglingstau fe noch unbekannt war und nur Erwachsene bzw. eigener Entschlüsse fähige Personen zur Taufe zugelassen wurden.

**\*686.** Wie bereits erwähnt, heißt es im Wort, daß der Herr, unser Gott und Erlöser, mit Heiligem Geist und mit Feuer taufe. Darunter ist zu verstehen, wie ebenfalls bereits erwähnt wurde, daß der Herr den Menschen durch das göttliche Wahre des Glaubens und durch das göttliche Gute der Liebe oder Nächstenliebe wiedergebirt, man vergleiche oben in diesem Abschnitt Nr. 684. Im Himmel wird ein Unterschied gemacht zwischen denen, die durch den Heiligen Geist, d.h. durch das göttliche Wahre des Glaubens und denen, die durch Feuer, d.h. durch das göttliche Gute der Liebe wiedergeboren wurden. Die Ersteren schreiten im Himmel in weißen Byssusgewändern einher und heißen geistige Engel, die Letzteren hingegen sind in Purpur gekleidet und heißen himmlische Engel. Diejenigen, die mit weißen Kleidern angetan einherschreiten, werden an folgenden Stellen beschrieben: *Sie folgen dem Lamme nach, gekleidet in weißen und reinen Byssus (Offb. 19, 14). Sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern (ebenda 3, 4; 7, 14).*

Auch die Engel, die nach Matt. 28, 3 und Luk. 24, 4 im Grabe des Herrn in weißen und glänzenden Kleidern erschienen, gehörten zu dieser Gattung, denn das Byssusgewand bezeichnet die Gerechtigkeit der Heiligen, wie in Offb. 19, 8 klar gesagt wird. In dem Werk »**Die Enthüllte Offenbarung**« ist in Nr. 379 gezeigt worden, daß die Kleider im Wort Wahrheiten bezeichnen, und die Kleider von weißer Farbe und Byssus die göttlichen Wahrheiten. Daß nun diejenigen, die darüber hinaus auch durch das göttliche Gute der Liebe wiedergeboren wurden, purpurne Kleider tragen, beruht darauf, daß Purpur die Farbe der Liebe ist, die vom Feuer der Sonne und dessen Röte abgeleitet ist, durch das die Liebe bezeichnet wird, man vergleiche »**Enthüllte Offenbarung**« Nr. 468 und 725. Weil die Kleider Wahrheiten bezeichnen, darum wurde jener Mann, der nicht mit einem hochzeitlichen Gewand unter den Geladenen angetroffen wurde, hinausgestoßen und in die äußerste Finsternis geworfen, Matt. 22, 11-13.

**\*687.** Darüber hinaus wird die Taufe in ihrer Bedeutung als Wiedergeburt durch viele Dinge im Himmel wie auf Erden vorgebildet — im Himmel, wie gesagt, durch die weißen und purpurnen Kleider, ferner durch die Hochzeit der Kirche mit dem Herrn, und sodann durch den neuen Himmel und die neue Erde, sowie das aus dem Himmel herabsteigende neue Jerusalem, von dem der auf dem Thron Sitzende sagte: *Siehe, ich mache alles neu (Offb. 21, 1-4 f).* Und wei-

ter wird die Taufe in dieser Bedeutung im Himmel vorgebildet durch den *Strom lebendigen Wassers, der von dem Throne Gottes und des Lammes ausging* (Offb. 22, 1 f), ebenso durch die fünf klugen Jungfrauen, welche nach Matt. 25, 1 ff. Lampen und Öl zugleich hatten und mit dem Bräutigam zur Hochzeit eingingen. Der Getaufte, d.h. Wiedergeborene, wird in Markus 16, 15 und Römer 8, 19-21 als »**Geschöpf**«, in 2. Korinther 5, 17 und Galater 6, 15 als »**neues Geschöpf**« bezeichnet; denn ein Geschöpf ist etwas, das geschaffen wird, und durch Geschaffenwerden wird ebenfalls die Wiedergeburt bezeichnet, man vergleiche Nr. 254 in dem Werk »**Die Enthüllte Offenbarung**«.

**b -** In der Welt wird die Wiedergeburt durch die verschiedensten Dinge vorgebildet, so durch das Aufblühen alles Lebendigen zur Zeit des Frühlings und das stufenweise Wachstum bis zur Fruchtbildung, so durch das Wachstum jedes Baumes, jedes Stauden- und Blumengewächses vom ersten Monat der warmen Jahreszeit bis zu deren letztem. Sie wird ebenfalls vorgebildet durch die stufenweisen Reifegrade aller Fruchtgattungen vom ersten Fruchtansatz bis zur völligen Reife, dann auch durch die Früh- und Spätregen, sowie durch den Tau, bei dessen Fall sich die Blüten öffnen, um sich erst bei Eintritt der Finsternis wieder zu schließen. Die Wiedergeburt wird ebenso vorgebildet durch die Wohlgerüche aus Gärten und Feldern, durch den Regenbogen 1. Mose 9, 19-17, durch das herrliche Farbenspiel des Morgenrots, sowie im allgemeinen durch die fortwährende Erneuerung der Organismen durch Nahrungssaft und animalischen Geist, sowie von da aus durch das Blut, dessen Reinigung von allen Schlacken und somit Erneuerung und gleichsam Wiedergebärung unausgesetzt vor sich geht.

**c -** Wer auf die geringsten Dinge der irdischen Natur achtet, dem stellt sich ein Bild der Wiedergeburt dar in der wunderbaren Verwandlung des Seidenwurms und vieler anderer Raupen in Puppen und Schmetterlinge, sowie in der Verwandlung anderer Insekten, die zu ihrer gegebenen Zeit mit Flügeln ausgerüstet werden. Wenn man diesen Dingen noch minder Auffallendes hinzufügen darf, so sieht man ein Bild der Wiedergeburt in dem Trieb gewisser Singvögel, im Wasser unterzutauchen, um sich zu waschen und zu reinigen, worauf sie wieder zu ihrem Gesang zurückkehren. Mit einem Wort: Die ganze Welt vom Ersten bis zum Letzten ist voll von Vorbildungen und Typen der Wiedergeburt.

## **07. Durch die Taufe des Johannes wurde der Weg bereitet, daß Jehovah, der Herr, in die Welt herabkommen und die Erlösung vollbringen konnte.**

**\*688.** Im Propheten Maleachi heißt es: Siehe ich sende meinen Boten, der den Weg bereiten wird vor mir und plötzlich wird zu Seinem Tempel kommen der Herr den ihr sucht und der Bote des Bundes nach dem ihr verlangt... Aber wer wird ertragen den Tag Seiner Ankunft und wer bestehen, wenn Er erscheint (Mal. 3, 1), und weiter: Siehe ich werde euch Elias, den Propheten senden bevor der Tag Jehovahs kommt der große und schreckliche... damit ich nicht komme und die Erde mit dem Fluch schlage (ebenda 3, 23 f). Und Zacharias, der Vater

des Johannes, weissagte von seinem Sohn: Du, Knäblein, wirst ein Sohn des Höchsten heißen, denn du wirst einhergehen vor dem Angesicht, des Herrn Seine Wege zu bereiten (Luk. 1, 76). Und der Herr selbst sagte über Johannes: Dieser ist's, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel her vor deinem Angesicht, welcher deinen Weg vor dir bereiten wird (Luk. 7, 27). Aus all dem ist sonnenklar, daß Johannes jener Prophet war, der gesandt wurde, um für Jehovah Gott den Weg zu bereiten, als Er in die Welt herabkommen und die Erlösung vollbringen wollte, und daß Johannes diesen Weg bereitet hat durch die Taufe und — Hand in Hand damit — durch die Verkündigung der Ankunft des Herrn. Es ist hieraus ferner klar, daß ohne diese Vorbereitung alle Menschen der Welt mit dem Bannfluch geschlagen worden und verloren gegangen wären.

**\*689.** Die Taufe des Johannes bereitete aber deshalb den Weg, weil durch sie, wie gezeigt wurde, die Menschen in die künftige Kirche des Herrn eingeführt und im Himmel unter diejenigen eingereiht wurden, die den Messias sehnsuchtsvoll erwarteten und daher von Engeln behütet wurden, damit nicht etwa die Teufel aus der Hölle hervorbrechen und sie verderben möchten. Deshalb heißt es bei Maleachi: *Wer wird ertragen den Tag Seiner Ankunft? Und: Damit nicht Jehovah komme und das Land mit dem Fluch schlage (Mal. 3, 2. 24).* Und ebenso heißt es bei Jesaja: *Siehe, der Tag Jehovahs kommt grausam und wütend und mit Entbrennung des Zorns ... darum lasse ich die Himmel erzittern und die Erde erbeben von ihrem Ort... an dem Tage der Entbrennung Seines Zorns (Jes. 13, 6. 9. 13. 22; 22, 5. 12).* Desgleichen heißt bei Jeremias jener Tag: *Tag der Verwüstung der Rache und des Unterganges (4, 9; 7, 32; 46, 10. 21; 47, 4; 49, 8. 26).* Bei Ezechiel: *Der Tag des Zorns, der Wolke und der Finsternis (13, 5; 30, 2. 9; 34, 11 f; 38, 14. 16. 18. 19; vergleiche auch Amos 5, 13. 18. 20; 8, 3. 9. 13).* Bei Joel: *Groß ist der Tag Jehovahs und schreckt, wer wird ihn ertragen? (2, 1 f. 11; 3, 2. 4).* Und bei Zephania: *An jenem Tag wird eine Stimme rufen: Nah ist der Tag Jehovahs der große, ein Tag des Grimms ist dieser Tag, ein Tag der Angst und der Beklemmung, ein Tag des Wütens und Verwüstens, am Tage der Entbrennung des Jehovah wird das ganze Land verzehrt werden und ein Ende wird Er machen mit allen Bewohnern des Landes (1, 7-18).* Daneben gibt es noch andere Stellen gleicher Art. Sie alle aber zeigen, daß es so gekommen wäre, wenn die Taufe nicht dem in die Welt herabkommenden Jehovah den Weg bereitet hätte, die Taufe, deren Wirkung im Himmel darin bestand, daß die Höllen verschlossen und die Juden vor dem gänzlichen Untergang bewahrt wurden. Tatsächlich sagte auch Jehovah zu Moses: *In Einem Augenblick, so ich in deiner Mitte hinaufzöge, würde ich das Volk (gewöhnlich: dich, nämlich Mose mit seinem Volk) verzehren (2. Mose, 33 5).* Daß dies eine Tatsache ist, zeigen auch deutlich die Worte des Johannes zu den Scharen, die herauskamen, um sich von ihm taufen zu lassen: *Ihr Otternbrut, wer hat euch gezeigt, dem künftigen Zorn zu entfliehen (Matt. 3, 7; Luk. 3, 7).* Daß Johannes auch über Christus und Seine Ankunft predigte, als er taufte, zeigen die Stellen Luk. 3, 16; Joh. 1, 25 f. 31-33; 3, 26. Damit ist klar, auf welche Weise Johannes dem Herrn den Weg bereitete.

**\*690.** Die Taufe des Johannes bildete die Reinigung des äußeren Menschen

vor, während die heutzutage bei den Christen stattfindende Taufe die Reinigung des inneren Menschen, d.h. die Wiedergeburt vorbildet. Deshalb heißt es, Johannes habe mit Wasser getauft, der Herr hingegen taufe mit heiligem Geist und mit Feuer, und darum wird auch die Taufe des Johannes als »Taufe der Buße« bezeichnet, Matt. 3, 11; Mark. 1, 4; Luk. 3, 3. 16; Joh. 1, 25. 33; Apostelg. 1, 22; 10, 37; 18, 25. Die Juden, welche getauft wurden, waren rein äußerliche Menschen, der äußerliche Mensch aber kann ohne Glauben an Christus nicht innerlich werden. An Hand von Apostelg. 19, 3-6 sieht man, daß die mit der Taufe des Johannes Getauften dadurch innerliche Menschen wurden, daß sie den Glauben an Christus annahmen und dann auf den Namen Jesus Christus getauft wurden.

**\*691.** Moses sprach zu Jehovah: Zeige mir deine Herrlichkeit... und Jehovah sprach zu ihm: Du kannst mein Antlitz nicht sehen, denn nicht sieht mich ein Mensch und lebt. Und Jehovah sprach: Siehe, es ist ein Ort bei mir, wo du stehen magst im Felsen... und ich will dich in die Kluft des Felsens stellen und meine Hand über dich decken, bis ich vorübergezogen bin, und wenn ich meine Hand entfernt haben werde, wirst du meine Rückseite sehen. Mein Angesicht aber wird nicht gesehen werden (2. Mose 33, 18-23). Der Grund, weshalb der Mensch Gott nicht sehen und leben kann, ist der, daß Gott die Liebe ist, die Liebe selbst aber, die göttliche Liebe, in der geistigen Welt vor den Engeln als Sonne erscheint, und zwar in einer Entfernung, ähnlich der der Sonne unserer Welt von uns Menschen. Die Engel würden daher, wenn ihnen Gott, der in der Mitte jener Sonne ist, allzu nahe käme, ebenso umkommen, wie wir Menschen, wenn uns die Sonne unserer Welt zu nahe käme, brennt jene doch mit der gleichen Glut.

**b -** Deshalb gibt es eine fortlaufende Reihe von Milderungen, die das Feuer jener Liebe gehörig bemessen und mäßigen, damit es nicht in seiner ganzen Stärke in den Himmel einfließe und die Engel verzehre. Sobald sich daher der Herr in einer unmittelbaren Gegenwart im Himmel darstellt, beginnen die Gottlosen, die sich unterhalb des betreffenden Himmels befinden, zu jammern, sich gequält und entseelt zu fühlen, weshalb sie in die Höhlen und Klüfte der Berge entfliehen und schreien: *Faltet über uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen der auf dem Throne sitzt (Offb. 6, 16, Jes. 2, 19-21)*. Der Herr selbst kommt nicht zu ihnen herab, sondern ein Engel, den die Sphäre der Liebe vom Herrn umgibt. Mehrfach sah ich, wie Gottlose durch dieses Herabkommen erschrecken, als hätten sie den Tod selbst vor Augen gesehen. Einige von ihnen stürzten sich daher tiefer und tiefer in die Hölle hinab, andere verwandelten sich in Furien.

**c -** Aus diesem Grunde sollten sich die Kinder Israels vor der Herabkunft Jehovahs, des Herrn, auf den Berg Sinai drei Tage lang vorbereiten, und zudem mußte der Berg umzäunt werden, damit niemand hinzutreten und sterben möchte, 2. Mose 19. Ebenso verhielt es sich mit jener Heiligkeit Jehovahs, des Herrn, wie sie in den Zehn Geboten zugegen war, die damals verkündigt, mit dem Finger Gottes auf zwei Tafeln geschrieben und in der Bundeslade niederge-

legt worden waren. Auf diese Bundeslade in der Stiftshütte wurde der sogenannte Gnadenstuhl gestellt, darüber die Cherube, die verhüten sollten, daß irgend jemand jene Heiligkeit unmittelbar mit der Hand oder mit dem Auge berührte. Selbst Aharon durfte nur einmal im Jahr zu ihr hintreten, nachdem er sich durch Opfer und Räucherwerk versöhnt hatte.

**d -** Daher kam es auch, daß die Ekroniter und Bethschemiten zu vielen Tausenden starben, nur weil sie mit ihren Augen die Lade gesehen hatten, 1. Sam. 5, 11 f; 6, 19, sowie auch Usa, weil er sie berührt hatte, 2. Sam. 6, 6 f. Diese wenigen Beispiele zeigen, mit welchem Fluch und Verderben die Juden geschlagen worden wären, wenn Johannes sie nicht durch die Taufe vorbereitet hätte zur Aufnahme des Messias, d.h. Jehovah Gottes in menschlicher Gestalt, und wenn Er nicht das Menschliche angenommen und sich auf diese Weise geoffenbart hätte. Sie wurden aber dadurch vorbereitet, daß sie im Himmel denjenigen zugeteilt und zugezählt wurden, die den Messias von Herzen erwartet und ersehnt hatten. Die Folge davon war, daß Engel ausgesandt und zu ihren Hütern gemacht wurden.

### *Sechs denkwürdige Erlebnisse*

**\*692.** Das erste Erlebnis: Als ich aus einer Schule der Weisheit nach Hause ging, sah ich auf dem Weg einen Engel in einem hyazinthfarbigen Gewand. Er schloß sich mir an, trat mir zur Seite und sprach: »Wie ich sehe, kommst du gerade aus der Schule der Weisheit und bist erfreut über das, was du dort gehört hast. Aber ich sehe auch, daß du nicht ganz zu unserer Welt gehörst, weil du gleichzeitig noch der natürlichen Welt angehörst. Du kennst daher unsere olympischen Gymnasien noch nicht, in denen die alten Weisen zusammenzukommen pflegen und sich von den Ankömmlingen aus deiner Welt sagen lassen, welche Veränderungen und Fortschritte die Weisheit erfahren hat und noch erfährt. Ich möchte dich daher, wenn du willst, an einen solchen Ort führen, wo viele von den alten Weisen und ihren Söhnen, d.h. ihren Schülern, wohnen«.

Nun führte er mich in eine Gegend zwischen Norden und Osten, und als ich von einer Anhöhe aus in dieser Richtung blickte, siehe, da erschien eine Stadt, und zur einen Seite derselben zwei Hügel, von denen der näher der Stadt zu gelegene niedriger war als der andere. Der Engel aber sprach zu mir: »Diese Stadt heißt Athenäum, der niedrigere Hügel ist der Parnaß, der höhere der Helikon. Sie werden so genannt, weil in der Stadt und ihrer Umgebung die alten Weisen Griechenlands wie Pythagoras, Sokrates, Aristippus, Xenophon mit ihren Schülern und Jüngern weilen«. Als ich nach Plato und Aristoteles fragte, erklärte er, daß sie und ihre Anhänger in einer anderen Gegend wohnen, weil sie die Vernunftwahrheiten gelehrt hatten, die eine Sache des Verstandes sind, jene aber die moralischen, die zum Leben gehören.

**b -** Er sagte ferner, daß häufig aus der Stadt Athenäum Studierende zu den christlichen Gelehrten entsandt würden, um die heutigen Gedanken über Gott, über die Schöpfung des Weltalls, die Unsterblichkeit der Seele, über den

Zustand des Menschen im Unterschied zum Zustand der Tiere und über andere Gegenstände der tieferen Weisheit in Erfahrung zu bringen. Dann eröffnete er mir, daß ein Herold für den heutigen Tag eine Versammlung angesagt habe, was ein Zeichen dafür sei, daß die Abgesandten neue Abkömmlinge von der Erde getroffen und von ihnen wissenswerte Dinge vernommen hätten. Nun sahen wir viele aus der Stadt und ihren Vororten herauskommen, von denen einige mit Lorbeer bekränzt waren, andere Palmzweige in den Händen oder Bücher unter den Armen und einige Schreibfedern unter dem Haaransatz über dem linken Ohr trugen.

**c -** Wir mischten uns unter sie und stiegen mit ihnen hinan, und siehe, auf dem Hügel erhob sich ein Palast in Form eines Achtecks, den sie Palladium nannten. Wir traten ein, und siehe, es fanden sich dort acht sechswinklige Nischen, und in jeder derselben standen ein Schrank mit Büchern und ein Tisch. Dort nahmen die Lorbeerbekränzten Platz.

Im Palladium selbst befanden sich aus Stein behauene Sitze, auf denen sich die übrigen niederließen. Nun wurde zur Linken eine Tür geöffnet, durch die die beiden Ankömmlinge von der Erde hereingeführt wurden. Nachdem man sie begrüßt hatte, fragte sie einer der Lorbeerbekränzten: »Was gibt es Neues auf der Erde?« Sie antworteten: »Das Neueste ist, daß man im Wald Menschen gefunden hat, die wie Tiere waren, beziehungsweise Tiere, die wie Menschen waren. An ihrem Gesicht und am Körper erkannte man, daß sie als Menschen geboren und im zweiten oder dritten Lebensjahr in den Wäldern verlorengegangen oder zurückgelassen worden waren. Es heißt, daß diese Wesen keinen einzigen Gedanken äußern und auch nicht dazu gebracht werden können, Laute zu Worten zu formen. Auch kennen sie nicht, wie die Tiere, die ihnen dienliche Nahrung, sondern essen, was im Walde wächst, Reines wie Unreines, und so fort. Einige unserer Gelehrten haben mancherlei Mutmaßungen daran geknüpft, und andere haben Schlußfolgerungen daraus gezogen über den Zustand der Menschen gegenüber dem Zustand der Tiere«.

**d -** Als sie dies vernommen hatten, fragten einige der alten Weisen: »Was mutmaßen und schließen sie denn daraus?« Die beiden Ankömmlinge antworteten: »Vielerlei, was jedoch in folgende Punkte zusammengefaßt werden kann: Erstens, der Mensch ist seiner Natur und auch seiner Geburt nach stumpfsinniger, somit geringer als jedes Tier, und er wird auch tatsächlich so, wenn er nicht unterrichtet wird. Zweitens, er kann unterrichtet werden, wenn er gelernt hat, artikulierte Töne von sich zu geben, d.h. zu sprechen, und so hat er schließlich angefangen, Gedanken zu äußern, und zwar nach und nach immer mehr, bis er schließlich die Gesetze der Gesellschaft formulieren konnte, von denen jedoch mehrere den Tieren bereits bei der Geburt eingeprägt sind. Drittens, die Tiere haben ebenso eine Vernunft wie die Menschen. Viertens, könnten die Tiere reden, so würden sie daher ebenso geschickt über jede Sache urteilen wie die Menschen; ein Zeichen dafür ist, daß sie so gut als die Menschen mit Vernunft und Klugheit denken. Fünftens, der Verstand ist nur eine Veränderung des Sonnenlichts, unter Mitwirkung der Wärme, mit Hilfe des Äthers, mithin nur eine

Tätigkeit der inwendigeren Natur, die sich so hoch entwickeln kann, daß sie wie Weisheit erscheint. Sechstens, es ist daher töricht zu glauben, daß der Mensch nach dem Tode in irgendeiner Weise mehr lebt als ein Tier, außer daß er vielleicht aufgrund einer Ausdünstung seines körperlichen Lebens nach dem Tode noch für einige Tage in der nebelhaften Gestalt eines Gespenstes erscheinen kann, ehe er völlig in die Natur zerstreut wird — wenig anders als der verbrannte Zweig eines Strauches, den man aus der Asche zieht und der noch die Andeutung seiner alten Gestalt zeigt. Folglich ist die Religion, die ein Leben nach dem Tode lehrt, eine Erfindung, darauf berechnet, die Einfältigen innerlich durch ihre Vorschriften in Banden zu halten, geradeso wie sie äußerlich durch die Gesetze des Staates in Schranken gehalten werden«. Sie fügten hinzu, daß diese Schlußfolgerungen nur von denen gezogen würden, die lediglich geistreich seien, nicht aber von den Verständigen. Als man sie fragte, wie denn die Verständigen die Sache auffaßten, erklärten sie, daß sie darüber nichts gehört hätten, aber dies sei ihre Meinung.

**e -** Als sie dies gehört hatten, riefen alle, die an den Tischen saßen: »O welche Zeiten sind jetzt auf Erden! Ach, was ist aus der Weisheit geworden! Sie ist in bloßen, törichten Scharfsinn verkehrt worden. Die Sonne ist untergegangen und steht unter der Erde, schnurstracks ihrem Mittag entgegengesetzt. Wer könnte denn nicht an Hand der in den Wäldern Zurückgelassenen und Aufgefundenen erkennen, daß der Mensch so ist, wenn er nicht unterrichtet wird? Ist nicht der Mensch so, wie er unterrichtet wird, wird er nicht mehr als die Tiere in Unwissenheit geboren, muß er nicht sogar gehen und reden lernen? Wenn er nicht gehen lernte, würde er sich dann wohl aufrecht auf die Füße stellen? Und wenn er nicht reden lernte, würde er dann wohl so etwas wie einen Gedanken äußern? Ist nicht jeder Mensch so, wie er unterrichtet wird, d.h. töricht aufgrund von Falschheiten und weise aufgrund von Wahrheiten — und zwar töricht aufgrund von Falschheiten trotz all seiner Einbildung, daß er weiser sei als der, der es aufgrund von Wahrheiten ist? Gibt es nicht Narren und Verrückte, die in keiner Weise mehr Menschen sind, als die, die man in den Wäldern aufgefunden hat? Ihnen gleichen auch diejenigen, die ihr Gedächtnis verloren haben.

**f -** »Aus all dem haben wir den Schluß gezogen, daß der Mensch ohne Unterricht weder Mensch noch Tier, sondern eine Form ist, die das eigentlich Menschliche in sich aufnehmen kann, mithin daß er nicht als Mensch geboren, sondern erst zum Menschen wird, und daß er als eine solche Form geboren wird, um ein aufnehmendes Organ des Lebens von Gott zu sein. Dies, damit er der Gegenstand für all das Gute sein möge, das Gott in ihn hineinlegen will, und damit Er ihn durch die Vereinigung mit sich selbst in Ewigkeit selig machen kann. Eure Rede hat uns davon überzeugt, daß die Weisheit heutzutage dermaßen ausgelöscht, beziehungsweise in Torheit übergegangen ist, daß man vom Unterschied des menschlichen und des tierischen Lebenszustandes ganz und gar nichts mehr weiß. Daher weiß man denn auch vom Zustand des Lebens des Menschen nach dem Tode nichts mehr. Diejenigen aber, welche etwas davon wissen könnten, doch nicht wissen wollen, und deshalb das Leben nach dem

Tode leugnen, wie viele von euch Christen, möchten wir mit denen vergleichen, die in den Wäldern aufgefunden wurden, nicht daß sie aus Mangel an Unterricht so stumpfsinnig geworden wären, sondern weil sie sich selbst so gemacht haben, indem sie sich den Täuschungen der Sinne hingaben, welche nichts als Verfinsterungen der Wahrheiten sind.

**g** - Nun aber sagte jemand, der im Mittelpunkt des Palladiums stand und eine Palme in der Hand hielt: »Enthüllt doch, ich bitte euch, folgendes Geheimnis: Wie konnte der Mensch, geschaffen als eine Form Gottes, in eine Form des Teufels verwandelt werden? Ich weiß, daß die Engel des Himmels Formen Gottes und die Engel der Hölle Formen des Teufels sind. Beide Formen sind einander entgegengesetzt, erstere Weisheiten, letztere Torheiten. So sagt denn, wie der als Form Gottes erschaffene Mensch vom Tag in eine derartige Nacht übergehen konnte, daß er nun imstande ist, Gott und das ewige Leben zu leugnen?« Hierauf antworteten die Lehrer in ihrer Ordnung, zuerst die Pythagoräer, hernach die Sokratiker und endlich die übrigen.

Unter jenen befand sich auch ein gewisser Platoniker, der zuletzt sprach und dessen Urteil den Vorzug erhielt. Es lautete: »Die Menschen des saturnischen oder goldenen Zeitalters haben gewußt und erkannt, daß sie aufnehmende Formen des Lebens von Gott sind. Darum war die Weisheit ihren Seelen und Herzen eingeschrieben, und infolgedessen sahen sie das Wahre aus dem Licht des Wahren. Durch die Wahrheiten aber fühlten sie das Gute aus dem Angenehmen der Liebe zum Guten. Als aber die Menschen in den folgenden Weltaltern von der Anerkennung abkamen, daß alles Wahre der Weisheit und folglich auch alles Gute der Liebe bei ihnen beständig von Gott einfließe, hörten sie auf, Wohnstätten Gottes zu sein, und damit kam auch das Sprechen mit Gott und der Umgang mit den Engeln zu einem Ende. Denn die inwendigen Bereiche ihres Gemüts, die von Gott ursprünglich zu Gott aufwärts gerichtet waren, wurden nun mehr und mehr in eine schiefe Richtung auswärts gegen die Welt, damit aber zu Gott von Gott durch die Welt, abgelenkt und schließlich sogar in die entgegengesetzte Richtung verkehrt, die abwärts auf das eigene Selbst geht. Da nun Gott von einem innerlich umgewandelten und folglich abgewandten Menschen nicht geschaut werden kann, so haben sich die Menschen von Gott getrennt und sind Formen der Hölle und damit des Teufels geworden. Hieraus folgt, daß die Menschen in den ersten Weltaltern mit Herz und Seele anerkannten, daß ihnen alles Gute der Liebe und von daher alles Wahre der Weisheit durch Gott kam und all dies in ihnen Gott gehörte, folglich daß sie bloße Aufnahmegefäße des Lebens von Gott seien und daher auch 'Bilder' oder 'Söhne Gottes' und 'von Gott Geborene' genannt wurden. Und hieraus folgt ferner, daß die Menschen dies in den folgenden Weltaltern nicht mit Herz und Seele, sondern nur mit einer gewissen Art von Überredungsglauben, dann mit einem historischen Glauben und zuletzt nur noch mit dem Munde anerkannten, das heißt aber, in Wirklichkeit nicht anerkannten, ja mit dem Herzen leugneten.

**h** - Dies zeigt, wie heutzutage die Weisheit auf Erden bei den Christen beschaffen ist — obwohl sie doch aus der geschriebenen Offenbarung eine Ein-

gebung von Gott erhalten könnten. Sie wissen nicht den Unterschied zwischen Mensch und Tier, und daher glauben viele, entweder lebe, wenn der Mensch nach dem Tode weiterlebt, auch das Tier weiter, oder aber der Mensch lebe nach dem Tode nicht weiter, weil auch das Tier nicht weiter lebt. Ist dies nicht ein Beweis dafür, daß unser geistiges Licht, welches das Gesicht des Gemüts erleuchtet, bei ihnen verdunkelt ist und ihnen stattdessen ihr natürliches Licht, welches nur das Gesicht des Körpers erleuchtet, zum einzigen Lichtglanz wurde?«

**i -** Nun wandten sich alle wieder den beiden Ankömmlingen zu, sprachen ihnen den Dank aus für ihren Besuch und ihren Bericht und baten sie, ihren Brüdern mitzuteilen, was sie gehört hätten. Die beiden antworteten, sie wollten die Ihrigen in dieser Wahrheit bestärken, nämlich daß sie in dem Maße Menschen seien und zu Engeln des Himmels werden würden, in dem sie alles Gute der Nächstenliebe und alles Wahre des Glaubens dem Herrn und nicht sich selbst zuschrieben.

**\*693.** Das zweite Erlebnis: Einige Wochen später hörte ich eine Stimme aus dem Himmel, die sagte: »Siehe, auf dem Parnaß findet wiederum eine Versammlung statt. Komm, wir wollen dir den Weg zeigen«. Ich machte mich auf den Weg, und als ich in die Nähe kam, sah ich jemand auf dem Helikon stehen, der mit einer Posaune die Versammlung ankündigte und ansagte. Wie beim letzten Mal sah ich, daß viele aus der Stadt Athenäum und ihren Vororten hinaufzogen, darunter auch drei Neuankömmlinge aus der Welt. Sie stammten von den Christen. Einer von ihnen war ein Priester, der andere ein Staatsmann und der dritte ein Philosoph. Diese unterhielt man unterwegs mit allerlei Gesprächen, besonders über die Weisen des Altertums, die namentlich erwähnt wurden. Die drei erkundigten sich, ob sie dieselben zu Gesicht bekommen würden, was bejaht wurde, und man fügte hinzu, wenn sie wollten, könnten sie sie auch begrüßen, denn sie seien sehr leutselig. Die Ankömmlinge fragten nach Demosthenes, Diogenes und Epikur und erhielten zur Antwort: »Demosthenes ist nicht hier, sondern bei Plato, Diogenes hält sich mit seinen Schülern unter dem Helikon auf, und zwar weil er alles Weltliche für nichts achtet und in seinem Gemüt nur mit Himmlischem umgeht, und Epikur wohnt an der Grenze gegen Westen und läßt sich unter uns nicht blicken, weil wir zwischen guten und bösen Neigungen unterscheiden und sagen, daß die guten Neigungen eins mit der Weisheit, die bösen Neigungen aber im Widerspruch zur Weisheit seien«.

**b -** Als sie nun den Hügel des Parnaß erstiegen hatten, brachten einige von den Wächtern des Parnaß Wasser aus der dortigen Quelle in kristallinen Bechern herbei. Dabei sagten sie: »Es ist Wasser aus jener Quelle, von der die Alten des Mythos gedichtet haben, daß sie durch den Huf des Pferdes Pegasus erschlossen und hernach den neun Jungfrauen geweiht worden sei. Der geflügelte Pegasus aber bezeichnete ihnen das Verständnis des Wahren, durch welches man Weisheit erlangt; unter seinen Hufen verstanden sie die Erfahrungen, durch welche die natürliche Einsicht kommt, und unter den neun Jungfrauen die Erkenntnisse und Wissenschaften aller Art. Dergleichen Dinge nennt man heut-

zutage Mythen, allein es waren Entsprechungen, mit deren Hilfe die Urmenschen geredet haben«. Hier sagten die Begleiter zu den drei Ankömmlingen: »Wundert euch nicht, diese Wächter haben die Anweisung, so zu reden, und wir verstehen unter dem 'Trinken von dem Wasser aus der Quelle' den Unterricht in den Wahrheiten und durch die Wahrheiten im Guten, woraus man weise wird«.

**c -** Danach betraten sie das Palladium, mit ihnen zusammen auch die drei Neuankömmlinge aus der Welt, der Priester, der Staatsmann und der Philosoph. Wieder fragten die Lorbeerbekränzten an den Tischen: »Was gibt es Neues auf der Erde?« Sie antworteten: »Neu ist, daß ein gewisser Mensch behauptet, er rede mit den Engeln, und sein Gesicht sei ebenso in die geistige wie in die natürliche Welt geöffnet. Von daher bringt er viel Neues vor. So zum Beispiel, daß der Mensch nach dem Tode als Mensch lebe, gradeso wie er zuvor in der Welt gelebt hatte, daß er sehe, höre und rede wie zuvor in der Welt, daß er gekleidet und geschmückt sei wie zuvor in der Welt, daß er hungere und dürste, esse und trinke wie zuvor in der Welt, daß er der ehelichen Freude genieße wie zuvor in der Welt, daß er schlafe und erwache wie zuvor in der Welt, daß es dort Länder und Seen, Berge und Hügel, Ebenen und Täler, Quellen und Flüsse, Paradiese und Haine gebe, ferner daß sich dort Paläste und Häuser, Städte und Dörfer fänden wie in der natürlichen Welt, ebenso auch Schriften und Bücher, Ämter und Geschäfte, kostbare Steine, Gold und Silber — kurz, daß dort alles und jedes so sei wie auf Erden. Nur sei in den Himmeln alles unendlich vollkommener, und der einzige Unterschied bestehe darin, daß in der geistigen Welt alles aus geistigem Ursprung und daher geistig sei, weil es aus der dortigen Sonne stammt, welche aus lauterer Liebe bestehe, während in der natürlichen Welt alles natürlichen Ursprungs, mithin natürlich und materiell sei, weil es aus der dortigen Sonne stammt, die reines Feuer ist. Mit einem Wort, er behauptet, daß der Mensch nach dem Tode vollkommen Mensch sei, ja in noch vollkommenerer Weise als zuvor in der Welt, da er dort in einem materiellen Körper gewesen, in dieser Welt aber in einem geistigen Körper sei«.

**d -** Nun fragten die alten Weisen: »Was denkt man hierüber auf Erden?« Die drei antworteten: »Wir wissen jetzt, daß es wahr ist, weil wir hier sind und alles betrachtet und untersucht haben. Daher wollen wir nur sagen, was man auf Erden darüber geäußert und vernünftelt hat«. Nun ergriff der Priester das Wort und sagte: »Die Angehörigen unseres Standes nannten es, als sie davon hörten, zuerst Visionen, dann Erdichtungen, nachher sagten sie, er habe Gespenster gesehen, zuletzt aber wurden sie stutzig und sagten: 'Glaube es, wer da will. Wir haben bisher gelehrt, daß der Mensch nach dem Tode nicht eher wieder in einem Körper sein werde als am Tage des Jüngsten Gerichts'«. Auf die Frage, ob denn nicht unter ihnen einige Verständige seien, die es beweisen und die Menschen somit von der Wahrheit überzeugen könnten, daß der Mensch nach dem Tode als Mensch lebt, antwortete der Priester:

**e -** »Es gibt solche, die es beweisen, aber sie vermögen nicht zu überzeugen. Diejenigen, die es beweisen, erklären, es sei gegen die gesunde Vernunft zu glauben, daß der Mensch nicht eher als am Tage des Jüngsten Gerichts als

Mensch fortlebe und inzwischen eine Seele ohne Körper sei. Was ist die Seele und wo ist sie inzwischen? Ist sie ein Hauch oder ein Wind, der in der Luft herumflattert, oder ein Wesen, das im Innern der Erde verborgen ist — wo ist ihr Aufenthalt? Flattern denn die Seelen Adams und Evas und aller ihrer Nachkommen nun schon seit sechs Jahrtausenden oder sechzig Jahrhunderten immer noch im Weltall umher, oder werden sie im Innern der Erde unter Verschuß gehalten und erwarten das Jüngste Gericht? Was wäre angst- und jammervoller, als ein solches Warten? Man könnte ihr Los vergleichen mit demjenigen der Gefangenen in den Kerkern, die in Ketten und Fußseisen liegen. Wenn den Menschen nach dem Tode ein derartiges Los erwartete, wäre er dann nicht besser als ein Esel geboren worden? Und ist es nicht auch wider die Vernunft, zu glauben, die Seele könne wieder mit ihrem Leibe bekleidet werden? Ist dieser nicht inzwischen von Würmern, Mäusen und Fischen aufgezehrt worden? Kann zudem ein von der Sonne ausgedörrtes oder in Staub zerfallenes Knochengerippe bei der Gestaltung jenes neuen Leibes überhaupt noch Verwendung finden? Wie sollen alle die verwesenen und verfaulten Teile wieder zusammengebracht und mit den Seelen vereinigt werden? Wenn sie solche Argumente hören, geben sie jedoch darauf keine vernünftige Antwort, sondern halten unverrückt an ihrem Glauben fest, indem sie erklären: 'Wir nehmen unsere Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen'. Über die Versammlung aller Toten aus den Gräbern am Tage des jüngsten Gerichts sagen sie: 'Dies ist ein Werk der Allmacht', und sobald sie Allmacht nennen, ist alle Vernunft verbannt, ja ich darf sagen, daß ihnen dann die gesunde Vernunft wie nichts, einigen gar wie ein Gespenst ist. Sie bringen es fertig, zur Vernunft zu sagen: 'Du sprichst Unsinn'«.

**f-** Als sie dies gehört hatten, sagten die Weisen Griechenlands: »Solche widersinnigen Behauptungen, widersprüchlich in sich, wie sie sind, zerstören ja wohl sich selbst — und dennoch sollten sie heutzutage in der Welt nicht einmal von der gesunden Vernunft vernichtet werden können? Kann man denn überhaupt etwas Widersinnigeres glauben als das, was vom Jüngsten Gericht behauptet wird, nämlich das Weltall werde dann vergehen und die Sterne des Himmels würden auf die Erde herabfallen, obwohl diese doch kleiner ist als die Sterne, und die Leiber der Menschen, die zu diesem Zeitpunkt entweder Leichname sind, oder von den anderen Menschen durch die Mumifizierung zerstört wurden, oder aber nur noch aus Staub bestehen, würden wieder mit ihren Seelen zusammenwachsen? Als wir noch in der Welt waren, glaubten wir an eine Unsterblichkeit der Menschenseele, und zwar aufgrund des Vernunftschlusses vom Einzelnen auf das Allgemeine. Auch wiesen wir den Seligen Aufenthaltsorte an, die wir die Elysäischen Felder nannten, und glaubten, daß die Seelen Bilder oder Gestalten seien, wengleich von sehr zarter, weil geistiger Beschaffenheit«.

**g-** Nach diesen Worten wandten sie sich an den zweiten Ankömmling, der in der Welt ein Staatsmann gewesen war. Dieser bekannte, daß er nicht an ein Leben nach dem Tode geglaubt und von dem, was er darüber gehört hatte, gedacht habe, es handle sich um Erdichtungen und Erfindungen. »Als ich darüber nachdachte, sagte ich mir: 'Wie können Seelen Körper sein? Der ganze

Mensch, mit allem, was zu ihm gehört, liegt ja doch dann tot im Grab. Dort ist das Auge — wie also könnte er noch sehen? Dort ist das Ohr — wie könnte er noch hören? Woher käme ihm denn ein Mund zum Reden? Wenn überhaupt noch irgend etwas vom Menschen nach dem Tode lebte, so würde es jedenfalls nur etwas Gespensterartiges sein. Wie aber vermochte ein Gespenst zu essen und zu trinken oder gar der ehelichen Freude zu genießen? Woher sollten ihm Kleider, Wohnung, Speisen und dergleichen kommen? Und im übrigen erscheinen wohl die Gespenster, die bloße Lufterscheinungen sind, als ob sie wirklich wären, sind es aber nicht'. So und so ähnlich waren in der Welt meine Gedanken über das Leben des Menschen nach dem Tod, jetzt aber, da ich alles gesehen und mit meinen Händen betastet habe, bin ich durch die Sinne selbst überführt worden, daß ich Mensch bin wie in der Welt, und zwar so sehr, daß mir überhaupt nicht bewußt ist, daß sich irgend etwas in meinem Leben geändert hat, höchstens, daß ich jetzt eine gesündere Vernunft habe. Mehrmals habe ich mich meiner früheren Gedanken geschämte.

**h** - Ähnliches erzählte auch der Philosoph von sich, mit dem Unterschied jedoch, daß er das, was er über das Leben nach dem Tode gehört hatte, als Meinungen und Hypothesen bezeichnete, die er von den Alten und den Neueren gesammelt habe. Die Weisen staunten, als sie all dies gehört hatten, und diejenigen aus der Schule des Sokrates erklärten: »Diese Neuigkeiten von der Erde zeigen uns, daß das Inwendige der menschlichen Gemüter nach und nach verschlossen worden ist und jetzt in der Welt der Glaube an das Falsche wie Wahrheit, hohle Klügelei wie Weisheit leuchtet, und daß das Licht der Weisheit seit unseren Tagen vom Inwendigen des Gehirns in den Mund unterhalb der Nase herabgesunken ist, wo es den Augen als Zierde der Lippe und von daher durch die Rede des Mundes wie Weisheit erscheint«. Einer der Philosophen-Schüler aber rief, als er dies hörte: »O wie stumpfsinnig sind doch heutzutage die Gemüter der Erdbewohner! Ich wünschte, wir hätten einige Schüler des Heraklit unter uns, die über alles lachen, und einige des Demokrit, die über alles weinen! Dann gäbe es ein großes Lachen und ein großes Weinen zugleich«. Die Versammlung wurde geschlossen, und nun gab man den drei Neuankömmlingen von der Erde zur Erinnerung einige von den Abzeichen ihrer Würde; sie bestanden aus Kupferplättchen, in die einige Hieroglyphen eingegraben waren. Damit begaben diese sich hinweg.

**\*694.** Das dritte Erlebnis: Einige Zeit darauf blickte ich wieder nach der Stadt Athenäum hin, von der in der vorigen Erzählung die Rede war. Da vernahm ich ein ungewöhnliches Rufen, in dem sich Gelächter, Unwille und Betrübniß miteinander mischten. Gleichwohl war es nicht mißtönend, sondern harmonisch, weil eins nicht neben, sondern in dem andern war. In der geistigen Welt ist am Ton deutlich die Mannigfaltigkeit und Mischung der Neigungen wahrzunehmen. Ich fragte aus der Ferne, was da vorgehe, und es wurde mir gesagt: »Von dem Ort, wo die Ankömmlinge aus der christlichen Welt zuerst erscheinen, ist ein Bote mit der Nachricht gekommen, er habe selbst von dreien derselben gehört, in der Welt, aus der sie gerade kämen, hätten sie zusammen mit den übrigen

geglaubt, die Seligen und Glücklichen würden nach dem Tod vollständig von jeder Arbeit ruhen, und weil auch die Verwaltungen Amtsverrichtungen, diese aber Arbeiten seien, so werde man auch davor Ruhe haben. Diese drei sind nun von unserem Abgesandten soeben hierher geführt worden und stehen wartend vor dem Tor — daher die Rufe. Man hat weislich beschlossen, sie nicht in das Palladium auf dem Parnas zu führen, wie die vorigen, sondern in den großen Hörsaal, der sich dort befindet, damit sie ihre Neuigkeiten aus der christlichen Welt vor allen eröffnen können. Einige hat man abgesandt, sie feierlich einzuführen«.

**b -** Da ich im Geist war und bei den Geistern die Entfernungen den Zuständen ihrer Neigungen entsprechen, ich aber damals in der Neigung war, sie zu sehen und zu hören, so erschien ich mir selbst als gegenwärtig bei ihnen, sah diejenigen, die nun eingeführt wurden und hörte sie reden. In dem Hörsaal hatten die Älteren oder Weiseren ihren Platz an den Seiten, die übrigen aber in der Mitte, und vor diesen erhob sich eine Plattform, auf die man nun die drei Ankömmlinge samt dem Boten, feierlich geleitet von den Jüngeren unter den Philosophen, durch die Mitte des Hörsaals hindurch führte. Nachdem Stille eingetreten war, wurden sie von einem der Ältesten begrüßt und gefragt: »Was gibt es Neues auf der Erde?« Sie antworteten: »Es gibt mancherlei Neues — aber sage uns doch, über welchen Gegenstand ihr Neues zu erfahren wünscht?« Darauf erwiderte der Älteste: »Was gibt es Neues auf Erden über unsere Welt und über den Himmel?« Sie antworteten: »Als wir kürzlich in dieser Welt ankamen, hörten wir, daß es hier und im Himmel Verwaltungen, Ämter, alle möglichen Dienste, Geschäfte, Studien in sämtlichen Fächern und andere, merkwürdige Arbeiten gäbe, während wir doch geglaubt hatten, nach der Wanderung oder Übersiedlung aus der natürlichen in diese geistige Welt, würden wir auf ewig Ruhe vor aller Arbeit haben — was sind aber Dienstverrichtungen anderes als Arbeiten?«

**c -** Darauf sagte der Älteste: »Habt ihr etwa unter der ewigen Ruhe von den Arbeiten eine ewige Muße verstanden, habt ihr gemeint, daß ihr beständig dasitzen oder -liegen und aus voller Brust Wonnen einatmen und mit dem Munde alle möglichen Genüsse schlürfen würdet?« Hierzu lachten die drei Ankömmlinge freundlich und bekannten, so etwas tatsächlich geglaubt zu haben. Da fragte man sie: »Was haben Freuden und Wonnen, also die Glückseligkeit, mit dem Müßiggang zu schaffen? Müßiggang läßt das Gemüt zusammensinken und erweitert es nicht, tötet den Menschen ab, statt ihn zu beleben. Stelle dir jemanden vor, der vollkommen untätig dasitzt, mit herabhängenden Armen und gesenkten, halb verschlossenen Augen, und nimm an, er werde zugleich rings vom Wehen der Freude umströmt — würde nicht alsbald die Schlafsucht sein Haupt und seinen Körper befallen? Würde nicht die lebensvolle Spannung seiner Gesichtszüge nachlassen, bis er endlich mit erschlafte Fibern einnickt und zu Boden sinkt? Wodurch wird das System des ganzen Körpers in Spannung und Dehnung erhalten, wenn nicht durch die Anspannung der Seele? Und wodurch wird diese bewirkt, wenn nicht durch die Beschäftigung von Kopf und Hand,

vorausgesetzt, daß sie mit Lust geschieht? Ich will euch daher etwas Neues aus dem Himmel sagen, nämlich daß es dort Verwaltungen, Ämter, höhere und niedere Gerichte, Handwerke und andere Arbeiten gibt«.

**d -** Als die drei Ankömmlinge hörten, daß es im Himmel höhere und niedere Gerichte gebe, fragten sie: »Wozu dies? Werden im Himmel nicht alle von Gott inspiriert und geleitet, so daß sie wissen, was gerecht und recht ist? Wozu bedarf es dann noch der Richter?« Darauf antwortete der Älteste: »In dieser Welt werden wir geradeso wie in der natürlichen Welt unterrichtet und müssen lernen, was gut und wahr, gerecht und billig ist, und wir lernen dies nicht unmittelbar von Gott, sondern mittelbar durch andere. Jeder Engel, ebenso wie jeder Mensch, denkt das Wahre und tut das Gute wie von sich selbst, und das Ergebnis ist nicht rein, sondern gemischt, je nach dem Zustand des betreffenden Engels. Ferner gibt es unter den Engeln Einfältige wie Weise, die Weisen aber sollen richten, wenn sich die Einfältigen aus Einfalt oder Unwissenheit über das Gerechte streiten, bzw. von demselben abweichen. Aber da ihr noch Neulinge in dieser Welt seid, so folgt mir, wenn es euch recht ist, in unsere Stadt, und wir wollen euch alles zeigen«. Daraufhin verließen sie den Hörsaal, und einige von den Ältesten begleiteten sie.

**e -** Zuerst betraten sie die große Bibliothek, die nach den verschiedenen Wissenschaften in kleinere Abteilungen gegliedert war. Als die drei Ankömmlinge so viele Bücher sahen, staunten sie sehr und sprachen: »Gibt es denn auch in dieser Welt Bücher? Woher kommen Pergament und Papier, Tinte und Federn?« Darauf erwiderten die Ältesten: »Wir sehen, daß ihr in der vorigen Welt geglaubt hattet, diese Welt sei leer, weil sie geistig ist. Daß ihr dies geglaubt habt, liegt daran, daß ihr euch vom Geistigen eine Vorstellung gemacht habt, als ob sie etwas vom Materiellen Abgezogenes sei. Dies aber erschien euch wie ein Nichts, gleichsam wie etwas Leeres, während es doch die Fülle von allem ist. Hier ist alles substantiell und nicht materiell. Das Materielle aber hat seinen Ursprung im Substantiellen. Wir Bewohner dieser Welt sind geistige Menschen, weil wir substantiell und nicht materiell sind. Aus diesem Grunde gibt es hier alles, was in der natürlichen Welt ist, in seiner Vollkommenheit, so auch Bücher und Schriften und noch vieles andere«. Als die drei Ankömmlinge das Wort substantiell hörten, verstanden sie, was damit gemeint war, nicht nur weil sie die geschriebenen Bücher sahen, sondern auch weil sie gehört hatten, daß die Materien ursprünglich aus den Substanzen entsprungen seien. Um sie noch weiter davon zu überzeugen, wurden sie in die Wohnungen der Schreiber geführt, welche die von den Weisen der Stadt geschriebenen Hefte abschrieben, und sie betrachteten diese Schriften, sich darüber verwundernd, wie schön und zierlich sie waren.

**f -** Anschließend wurden sie in die Museen, Gymnasien und Kollegien, sowie zu den Orten geführt, wo die literarischen Spiele stattzufinden pflegten. Einige derselben hießen: »Spiele der Helikoniden«, andere »Spiele der Parnassiden«, einige »Spiele der Athenäiden« und wieder andere »Spiele der Jungfrauen von der Quelle«. Die letzteren, so wurde ihnen erklärt, würden so genannt, weil

die Jungfrauen die Neigungen zu den Wissenschaften bezeichnen und jeder-  
mann nach Maßgabe seiner Neigungen zu den Wissenschaften Einsicht habe.  
Diese sogenannten Spiele waren Übungen und Wettkämpfe geistiger Art. Nun  
führte man die Fremden in der Stadt umher zu den verschiedenen Vorstehern,  
Verwaltern und deren Beamten, durch die sie mit den wunderbaren Werken  
bekannt gemacht wurden, die von den Künstlern in geistiger Weise ausgeführt  
werden.

**g -** Nachdem sie dies gesehen hatten, sprach der Älteste wieder mit ihnen  
über die ewige Ruhe von den Arbeiten, welche die Seligen und Glücklichen  
nach dem Tode erlangen. Er sprach: »Die ewige Ruhe ist keine Untätigkeit, weil  
daraus nur Erschlaffung, Fühllosigkeit, Stumpfsinn, Schläfrigkeit des Geistes  
und so des ganzen Körpers hervorgehen kann. Dies aber ist der Tod und nicht  
das Leben, noch weniger das ewige Leben, in dem die Engel des Himmels sind.  
Die ewige Ruhe ist daher im Gegenteil eine Ruhe, die die genannten Gefahren  
austreibt und bewirkt, daß der Mensch wahrhaft lebt. Dies geschieht aber durch  
nichts anderes als durch die Erhebung des Gemüts. Mithin ist es irgend ein Stre-  
ben und Werk, wodurch das Gemüt erregt, belebt und ergötzt wird, und zwar  
nach Maßgabe der Nutzwirkung, aus welcher, in welcher und für welche es tätig  
ist. Aus diesem Grunde wird vom Herrn der ganze Himmel als eine ununterbro-  
chene Nutzwirkung betrachtet und ist jeder Engel ein Engel nach Maßgabe sei-  
ner Nutzwirkung. Die Freude des Nutzenschaffens treibt ihn an wie eine güns-  
tige Strömung ein Schiff und bewirkt so, daß er den ewigen Frieden und die  
Ruhe des Friedens genießt. Dies ist es, was man unter der ewigen Ruhe von den  
Arbeiten zu verstehen hat. Daß die Engel je nach dem Streben ihres Gemüts  
nach Nutzwirkungen belebt werden, zeigt sich deutlich daran, daß jeder die ehe-  
liche Liebe mit ihrer Kraft, ihrem Vermögen und ihren Wonnen in dem Maß  
genießt, als er sich an seinem Platz um echte Nutzwirkungen bemüht«.

Nachdem nun die drei Ankömmlinge überzeugt waren, daß die ewige Ruhe  
keine Untätigkeit, sondern die Freude Nutzen schaffenden Wirkens ist, erschie-  
nen einige Jungfrauen mit selbstverfertigten Stickereien und Näharbeiten, um sie  
damit zu beschenken und schließlich, als die Neulinge davonzogen, eine Ode zu  
singen, durch die sie den Trieb zu nützlichen Werken mit seinen Freuden in  
himmlischer Melodik zum Ausdruck brachten.

**\*695.** Das vierte Erlebnis: Die meisten, die heutzutage an ein ewiges Leben  
glauben, glauben zugleich auch, daß im Himmel ihre Gedanken lauter fromme  
Betrachtungen, ihre Worte lauter Gebete, Gedanken und Worte aber samt allen  
Mienen des Gesichts und Gesten des Körpers lauter Verherrlichungen Gottes,  
somit ihre Häuser ebenso viele Gotteshäuser oder Tempel und sie selbst allesamt  
Priester Gottes sein würden. Ich kann jedoch versichern, daß die heiligen Dinge  
der Kirche die Gemüter und die Häuser dort nicht mehr beanspruchen als in der  
Welt dort, wo Gott wirklich verehrt wird — nur freilich in reinerer und innigerer  
Weise. Ich kann ferner versichern, daß im Himmel vielmehr die vielfältigen  
Dinge der bürgerlichen Klugheit und der Vernunftbildung im Zustand der  
höchsten Vortrefflichkeit sind.

**b -** Eines Tages nun wurde ich in den Himmel erhoben und zu einer Gesellschaft von Weisen geführt, die sich in den alten Zeiten durch ihre Bildung — die Frucht langer Nächte des Nachdenkens über Gegenstände der Vernunft und zugleich der Brauchbarkeit fürs Leben — ausgezeichnet hatten und jetzt im Himmel sind, weil sie an Gott geglaubt hatten und nun an den Herrn glaubten, und die den Nächsten wie sich selbst geliebt hatten. Ich wurde sogleich in ihre Versammlung eingelassen und gefragt, woher ich stamme. Da eröffnete ich ihnen: »Dem Körper nach bin ich in der natürlichen Welt, dem Geist nach aber in eurer geistigen Welt«. Darüber freuten sich jene Engel und wollten Näheres wissen. Sie fragten: »Was weiß und begreift man in der Welt, in der du deinem Körper nach bist, von dem Einfluß?« Nachdem ich mir in Erinnerung zurückgerufen hatte, was ich aus den mündlichen und schriftlichen Äußerungen berühmter Männer darüber erfahren hatte, antwortete ich: »Man kennt noch keinen Einfluß aus der geistigen in die natürliche Welt, sondern nur einen Einfluß der Natur in die Naturgebilde, so z.B. den Einfluß der Wärme und des Lichtes der Sonne in die belebten Körper sowie in Bäume und Sträucher, deren Belebung man darauf zurückführt, und umgekehrt einen Einfluß der Kälte in eben diese Dinge, die dadurch zum Absterben gebracht werden. Überdies kennt man den Einfluß des Lichtes in die Augen, der das Sehen verursacht, einen Einfluß des Schalls in die Ohren, aus dem das Hören entsteht, einen Einfluß des Geruchs in die Nase, der das Riechen bewirkt, und so weiter.

**c -** »Im übrigen aber urteilen die Gelehrten des gegenwärtigen Jahrhunderts verschieden über den Einfluß der Seele in den Körper, beziehungsweise des Körpers in die Seele. Sie haben darüber drei Parteien gebildet. Die eine glaubt an einen Einfluß der Seele in den Körper, den sie als den gelegentlichen Einfluß bezeichnet, weil er wirkt, wenn irgend etwas in die körperlichen Sinne einfällt. Die andern glauben an einen Einfluß des Körpers in die Seele, den sie den physischen Einfluß nennen, weil die Gegenstände in die Sinne fallen und von da aus in die Seele. Die dritte Partei schließlich glaubt an einen gleichzeitigen und augenblicklichen Einfluß sowohl in den Körper wie in die Seele, den sie die prästabilierte Harmonie nennen. Sie alle stellen sich jedoch vor, daß der Einfluß, für den sie eintreten, innerhalb der Natur stattfindet. Einige glauben auch, die Seele sei ein Teilchen oder Tröpfchen des Äthers, andere halten sie für ein kleines Kügelchen oder Stäubchen der Wärme und des Lichts, wieder andere meinen, sie sei ein im Gehirn verborgenes Wesen. Aber was auch immer sie für die Seele halten mögen, das nennen zwar einige geistig, aber sie verstehen unter dem Geistigen doch nur das reinere Natürliche, wissen sie doch nichts von der geistigen Welt und ihrem Einfluß in die natürliche Welt. So bleiben sie denn innerhalb der Sphäre der Natur, in der sie auf- und niedersteigen, und in die sie sich erheben wie Adler in die Luft. Wer aber innerhalb der Grenzen der Natur bleibt, gleicht den Eingeborenen irgendeiner Insel im Ozean, die nicht wissen, daß es jenseits des Wassers noch irgendein Land gibt und daß sie Ähnlichkeit mit den Fischen in einem Strom haben, die nicht wissen, daß sich über ihrem Wasser die Luft ausbreitet. Wenn sie daher hören, daß es noch eine ganz andere

Welt gibt als die ihrige, eine Welt, in der Engel und Geister wohnen und aus der aller Einfluß in die Menschen wie auch der inwendigere Einfluß in die Bäume stamme, stehen sie höchst verwundert da, als ob sie Träumereien von Gespenstern oder läppische Dinge von Sterndeutern hörten.

**d -** »Abgesehen von den Philosophen denken und sprechen die Menschen des Erdballs, auf dem ich meinem Körper nach bin, von keinem anderen Einfluß als von dem des Weines in die Becher, der Speise und des Tranks in den Bauch, des Geschmacks in die Zunge, vielleicht noch von dem Einfluß in die Lunge, und so weiter. Hören sie hingegen etwas vom Einfluß der geistigen in die natürliche Welt, so erklären sie: 'Wenn sie einfließt, so soll sie nur einfließen — was hilft's und was nützt es, dies zu wissen?' Und so machen sie sich denn davon, und hernach, wenn sie über das Gehörte reden, spielen sie damit, ähnlich wie manche mit Kreiseln zwischen den Fingern spielen«.

**e -** Nachher sprach ich mit den Engeln über die Wunder, die durch den Einfluß der geistigen in die natürliche Welt bewirkt werden, so etwa bei den Raupen, wenn sie sich in Schmetterlinge verwandeln, dann bei den Arbeitsbienen und Drohnen. Wir sprachen weiter über die Wunder bei den Seidenwürmern wie auch bei den Spinnen, und daß die Erdbewohner all dies dem Licht und der Wärme der Sonne, somit der Natur zuschreiben und sich durch diese Erscheinungen, worüber ich mich oft wundern mußte, zugunsten der Natur bestärkten und dadurch Schlaf und Tod über die Gemüter der Menschen brächten und Gottesleugner würden.

**f -** Danach erzählte ich etwas von den Wundern bei den Pflanzen, nämlich daß sie sich alle in genauer Ordnung aus einem Samenkorn bis zu neuem Samen fortentwickelten, ganz als ob die Erde wüßte, wie sie ihre Grundstoffe zurichten und der fruchtbringenden Kraft des Samens anzupassen hat, um daraus den Keim hervorzulocken, diesen zum Stamm zu erweitern, aus dem Stamm die Zweige hervorgehen zu lassen, die Zweige mit Blättern zu bekleiden und hernach mit Blüten zu schmücken, aus deren Innerem den Fruchtsatz hervorzu bringen und daraus schließlich zum Zweck einer neuen Geburt die Samen als ihre Kinder. Alle diese Dinge aber sind durch den beständigen Anblick und die ständige Wiederkehr zu etwas Gewohntem, Alltäglichem und Gemeinem geworden, und deshalb betrachtet man sie nicht mehr als Wunder, sondern als bloße Wirkungen der Natur. Diese Meinung hegt man jedoch einzig darum, weil man nicht weiß, daß es eine geistige Welt gibt, und daß diese geistige Welt von innen her wirkt und alles und jedes in Tätigkeit setzt, was in der Naturwelt und ihrem Weltkörper entsteht und gebildet wird, und weil man ferner nicht weiß, daß diese geistige Welt in gleicher Weise wirkt wie das menschliche Gemüt, das in die Sinne und Bewegungen des Körpers einwirkt, und daß die einzelnen Dinge der Natur nichts wie Häute, Scheiden und Hüllen sind, die das Geistige umschließen und den Endzweck Gottes, des Schöpfers in entsprechenden Wirkungen zuerst hervorbringen.

**\*696.** Das fünfte Erlebnis: Einst betete ich zum Herrn, daß es mir erlaubt

werde, mit den Schülern des Aristoteles und zugleich mit den Schülern von Descartes und Leibniz zu sprechen, und zwar damit ich ihre Ansichten über den Verkehr zwischen Seele und Körper erfahren möchte. Nach dem Gebet stellten sich neun Männer dar, und zwar je drei Schüler des Aristoteles, des Descartes und des Leibniz. Sie standen um mich her, links die Verehrer des Aristoteles, rechts die Schüler des Descartes und hinter mir die Anhänger des Leibniz. Im Hintergrund zeigten sich, in einigem Abstand und durch Zwischenräume voneinander getrennt drei Männer, die mit Lorbeer bekränzt zu sein schienen, und infolge einer Wahrnehmung, die vom Himmel her in mich einfloß, erkannte ich, daß es die Anführer und Lehrhäupter selbst waren. Hinter Leibniz stand jemand, der mit der Hand einen Zipfel von dessen Kleid hielt, und man sagte, es handle sich um Wolff.

**b -** Als sich jene neun Männer erblickten, begrüßten sie sich zuerst ganz artig und knüpften ein Gespräch an. Bald jedoch stieg aus der Unterwelt ein Geist herauf, der in seiner rechten Hand eine kleine Fackel hielt und vor ihren Gesichtern schwang. Von da an wurden sie Feinde, drei gegen drei, und sie blickten einander mit finsterner Miene an, da sie die Lust zu zanken und zu streiten überkam. Die Aristoteliker, die zugleich Scholastiker waren, begannen nun und sagten: »Wer sieht nicht, daß die Gegenstände durch die Sinne in die Seele einfließen, ebenso wie jemand durch die Tür ins Gemach eintritt, und daß die Seele entsprechend diesem Einfluß denkt? Wenn ein Liebhaber die schöne Jungfrau oder Braut anblickt, funkelt dann nicht sein Auge und trägt seine Liebe zu ihr der Seele zu? Und wenn ein Geizhals prall mit Geld gefüllte Säcke sieht, entbrennt er dann nicht mit allen Sinnen danach, durch die es in die Seele dringt und die Begierde aufstachelt, sie zu besitzen? Reckt nicht der Stolze, sobald er einen anderen sein Lob reden hört, lauschend die Ohren, und tragen diese es nicht der Seele zu? Sind nicht die Sinne des Körpers wie Vorhöfe, durch die allein der Eintritt zur Seele möglich ist? Wer könnte aus diesen und unzähligen ähnlichen Dingen einen anderen Schluß ziehen als den, daß der Einfluß von der Natur her erfolgt, also physischer Art ist?«

**c -** Die Anhänger des Descartes, die ihre Finger an die Stirn gelegt hatten und nun zurückzogen, entgegneten auf diese Worte: »Gemach, ihr redet nach dem Schein! Wißt ihr denn nicht, daß nicht das Auge die Jungfrau oder Braut liebt, sondern die Seele, und daß ebenso auch der Körpersinn nicht von sich aus das Geld in den Säcken liebt, sondern aus der Seele, desgleichen auch, daß die Ohren die Lobreden der Schmeichler nicht auf andere Weise in sich ziehen? Ist es nicht die Wahrnehmung, die das Empfinden bewirkt? Die Wahrnehmung aber ist Sache der Seele, nicht des Organs. Sagt doch, wenn ihr könnt, ob etwas anderes Zunge und Lippen reden macht als das Denken, und ob etwas anderes die Hände in Tätigkeit setzt als der Wille? Das Denken und der Wille aber gehören der Seele an. Was also macht das Auge sehen, die Ohren hören und die übrigen Organe empfinden, aufmerken und auf die Gegenstände achten, als die Seele? Daraus und aus unzähligen anderen Dingen ähnlicher Art zieht jeder, dessen Weisheit sich über die sinnlichen Gegebenheiten des Körpers erhebt, den

Schluß, daß nicht ein Einfluß des Körpers in die Seele, sondern umgekehrt der Seele in den Körper besteht; diesen aber nennen wir den gelegentlichen oder auch geistigen Einfluß«.

**d -** Kaum hatten sie dies gehört, da erhoben die Männer, die hinter den beiden anderen Dreiergruppen standen und Anhänger des Leibniz waren, ihre Stimme und sprachen: »Wir haben die von beiden Seiten vorgebrachten Beweisgründe vernommen und miteinander verglichen. Dabei ist uns klar geworden, daß in mancher Hinsicht die letzteren, in mancher aber auch die ersteren das Übergewicht haben. Deshalb werden wir, wenn ihr erlaubt, den Streit schlichten«. Auf die Frage, wie sie dies machen wollten, antworteten sie: »Es gibt keinen Einfluß der Seele in den Körper, ebensowenig einen solchen des Körpers in die Seele, sondern nur ein einhelliges und augenblickliches Wirken beider zugleich, das ein berühmter Autor (Leibniz) mit dem schönen Namen 'prästabilisierte (vorherbestimmte) Harmonie' bezeichnet hat«.

**e -** Als die Verhandlung bis zu diesem Punkt gediehen war, erschien wiederum ein Geist mit einer kleinen Fackel in der Hand, diesmal aber in der Linken, und schwang sie hinter ihren Köpfen. Dadurch gerieten die Vorstellungen aller durcheinander, so daß sie zusammen ausriefen: »Es weiß weder unsere Seele noch unser Leib, auf welche Seite wir uns wenden sollen. Laßt uns daher diesen Streit durch das Los entscheiden und demjenigen beistimmen, das zuerst herauskommt«. Nun nahmen sie drei Stückchen Papier und schrieben auf das erste: physischer Einfluß, auf das zweite geistiger Einfluß, und auf das dritte vorherbestimmte Harmonie. Dann warfen sie die drei Zettel in einen umgestülpten Hut und bestimmten einen, der die Ziehung vornehmen sollte. Dieser streckte die Hand hinein und zog den Zettel heraus, auf dem die Worte »geistiger Einfluß« standen. Als sie dies sahen und lasen, riefen sie alle, einige mit heller und flüssiger, andere mit dumpfer und verhaltener Stimme: »Wir nehmen es an, weil es zuerst heraus kam«. Plötzlich stand jedoch ein Engel da und sagte »Glaubt ja nicht, daß das Bläuchen für den geistigen Einfluß nur so von ungefähr herauskam. Es war vielmehr so vorgesehen; denn aufgrund eurer verworrenen Vorstellungen seht ihr die Wahrheit desselben nicht; die Wahrheit selbst aber hat sich euch dargeboten, auf daß ihr derselben zustimmt«.

**\*697.** Das sechste Erlebnis: Nicht weit von mir erblickte ich einst eine seltsame Erscheinung in der Luft. Ich sah nämlich eine Wolke, die sich in lauter kleine Wölkchen teilte, von denen einige blau, einige aber dunkel waren; und es erschien mir, als ob sie gegeneinander stießen. Lichtstrahlen durchzogen sie in Streifen und erschienen bald spitz wie Dolche, bald stumpf wie zerbrochene Schwerter. Diese Streifen liefen einander bald entgegen, bald zogen sie sich wieder in sich selbst zurück, gradeso wie Fechter. Mit anderen Worten: die verschiedenfarbigen Wölkchen schienen miteinander zu kämpfen, allein sie spielten nur. Als sich nun diese Lufterscheinung nicht weit von mir zeigte, erhob ich die Augen und blickte unverwandt hin. Da sah ich, wie Knaben, Jünglinge und Greise in ein Haus hineingingen, dessen Mauern von Marmor und dessen Fundamente von Porphyrr waren. Über diesem Haus stand jene Erscheinung. Ich

sprach nun einen der Hineingehenden an und fragte: »Was geht hier vor?« Er antwortete: »Dies ist ein Gymnasium, in dem Jünglinge in die verschiedenen Gegenstände der Weisheit eingeführt werden«.

**b -** Als ich das hörte, ging ich mit ihnen hinein. Ich war im Geist, d.h. im gleichen Zustand, in dem die Menschen der geistigen Welt sind, die Geister und Engel heißen. Und siehe, im Innern des Gymnasiums stand zuvorderst ein Katheder, in der Mitte waren Bänke und an den Seiten ringsumher Stühle, über dem Eingang aber Sitzplätze für Ehrengäste. Von dem Katheder aus sollten die Jünglinge die ihnen diesmal vorgelegte Aufgabe beantworten. Die Bänke dienten den Zuhörern, die Stühle an den Seiten denen, die früher bereits weise Antworten gegeben hatten, und der Ehrenplatz den Ältesten, die als Schiedsrichter amtieren sollten. In der Mitte dieses Ehrenplatzes erhob sich ein Rednerpult, an dem ein weiser Mann saß, den sie als Oberlehrer bezeichneten, und der die Fragen stellte, auf welche die Jünglinge vom Katheder aus antworten sollten. Als nun alle versammelt waren, erhob sich der Mann von seinem erhöhten Sitz und sprach: »Bitte beantwortet, und wenn ihr könnt, löst die Frage: Was ist die Seele, und welche Beschaffenheit hat sie?«

**c -** Als sie dies hörten, waren sie alle wie betäubt und murmelten untereinander, einige aber von denen, die auf den Bänken saßen, riefen: »Wer unter allen Menschen, vom saturnischen Zeitalter bis zu unserem eigenen, wäre fähig gewesen, durch irgendein Denken der Vernunft zu sehen und zu begreifen, was die Seele ist oder gar welche Beschaffenheit sie hat? Übersteigt eine solche Frage nicht die Sphäre des Verstandes aller Menschen?« Aber die auf den Ehrenplätzen Sitzenden antworteten: »Es übersteigt keineswegs den Verstand, sondern ist in und vor demselben. Antwortet nur!« Darauf erhoben sich die für diesen Tag ausgewählten Jünglinge, um zum Katheder zu schreiten und die Frage zu beantworten. Es waren ihrer fünf, die von den Ältesten geprüft und als mit ausgezeichnetem Scharfblick begabt befunden worden waren. Sie hatten zur Seite des Katheders auf gepolsterten Stühlen gesessen und stiegen nun in der Reihenfolge, in der sie saßen, hinan. Jeder legte, als er hinanstieg, ein Gewand von opalfarbiger Seide an, darüber eine Toga von weicher Wolle, welche mit Blumen durchwirkt war, und setzte dazu einen Hut auf, auf dem oben ein mit kleinen Saphiren durchwundener Rosenkranz befestigt war.

**d -** Ich sah den ersten der Jünglinge so angetan hinansteigen, und er sagte: »Was die Seele ist und welche Beschaffenheit sie hat, ist vom Tag der Schöpfung an noch keinem geoffenbart worden. Es ist ein Geheimnis in den Schätzen des alleinigen Gottes. Soviel hat man zwar entdeckt, daß die Seele im Menschen wie eine Königin thront. Wo sich aber ihr Palast befindet, darüber haben die gelehrten Seher nur Mutmaßungen angestellt. Einige haben behauptet, daß er sich in dem kleinen Knötchen zwischen Groß- und Kleinhirn befindet, das man als Zirbeldrüse bezeichnet. Dort hinein verlegten sie den Sitz der Seele, weil der ganze Mensch von diesen beiden Gehirnen aus regiert wird, die aber ihrerseits wiederum von jenem Knötchen reguliert werden. Was daher das Gehirn nach seinem Gefallen leitet, das leitet auch den ganzen Menschen vom Kopf bis zum

Fuß. Und dies«, fuhr er fort, »erschien daher vielen in der Welt als wahr oder wahrscheinlich. In späterer Zeit wurde es jedoch als ein Hirngespinnst verworfen«.

**e -** Nach diesen Worten legte er Toga, Unterkleid und Hut ab, und der zweite von den Erwählten legte sie an, um aufs Katheder zu steigen. Er sprach sich folgendermaßen über die Seele aus: »Im ganzen Himmel und auf der ganzen Welt weiß man nicht, was und wie beschaffen die Seele ist. Man weiß nur, daß sie ist und daß sie im Menschen ist. Wo aber im Menschen, darüber hegt man nur Vermutungen. Gewiß ist jedoch, daß sie sich im Haupt befindet, weil dort der Verstand denkt und der Wille beabsichtigt, und weil im vorderen Teil des Hauptes, im Gesicht, die fünf Sinneswerkzeuge des Menschen untergebracht sind. Den einen wie den anderen aber gibt nichts als die Seele, die inwendig im Haupt ihren Sitz hat, das Leben. Wo aber dort ihr eigentlicher Palast ist, wage ich nicht zu sagen. Zu gewissen Zeiten stimmte ich denen zu, die ihr den Sitz in den drei kleinen Höhlen des Gehirns anwiesen, dann wieder denen, die ihn in den dort befindlichen gestreiften Körpern zu finden meinten, und zu anderen Zeiten denen, die ihn in der Rindensubstanz oder denen, die ihn in der harten Hirnhaut suchten. Denn infolge der vorgebrachten Begründungen fehlte es nicht an den sogenannten weißen Rechensteinen für jeden dieser Sitze.

Für die drei Höhlen des Großhirns sprach, daß sie die Behälter der Lebensgeister und aller Lymphen des Gehirns sind, für die gestreiften Körper, daß sie das Mark darstellen, durch das die Nerven auslaufen und beide Gehirne sich in das Rückgrat fortsetzen, und daß aus diesem Mark und aus dem Rückgrat die Fibern ausgehen, aus denen der ganze Körper zusammengewebt ist. Für die Marksubstanz beider Gehirne sprach, daß sie der Sammelpunkt und die Zusammenfassung aller Fibern ist, welche die Anfänge des ganzen Menschen darstellen, für die Rindensubstanz, daß in ihr die ersten und letzten Enden, somit die Ausgangspunkte aller Fibern, folglich auch der Sinne und Bewegungen sind, für die harte Hirnhaut schließlich, daß sie die gemeinsame Hülle beider Hirne ist und sich von daher wie durch eine Art von Fortsetzung über das Herz und die inneren Teile des Körpers ausdehnt. Was mich betrifft, so halte ich vom einen nicht mehr als von dem anderen. Bitte urteilt selbst und wählt, was ihr für besser haltet«.

**f -** Bei diesen Worten stieg er vom Katheder herab und übergab dem dritten Jüngling Untergewand, Toga und Hut, der daraufhin seinen Platz einnahm und folgendermaßen sprach: »Wie schickt sich für mich Jüngling ein so erhabener Lehrstoff? Ich berufe mich auf die Gelehrten, die hier zur Seite sitzen, ich berufe mich auf euch, ihr Weisen auf dem Ehrenplatz, ja ich berufe mich auf die Engel des höchsten Himmels, ob sich irgend jemand aus dem Licht seiner Vernunft heraus irgendeinen Begriff von der Seele machen kann. Über den Sitz derselben im Menschen kann ich jedoch wie die anderen meine Mutmaßungen vortragen, und zwar vermute ich, daß er im Herzen und von da aus im Blut zu suchen ist. Diese meine Vermutung gründet sich darauf, daß das Herz durch sein Blut sowohl den Leib als auch das Haupt regiert; denn es entsendet jenes große

Gefäß, das man als Hauptschlagader bezeichnet, in den ganzen Körper, in das Haupt aber entsendet es die Gefäße, die man Schlagadern nennt. Daher stimmt man allgemein darin überein, daß die Seele vom Herzen aus durch das Blut den ganzen organischen Zusammenhang des Leibes wie des Hauptes erhält, ernährt und belebt. Diese Behauptung wird noch weiter dadurch beglaubigt, daß in der Heiligen Schrift so oft Seele und Herz zusammen genannt werden, z.B. du sollst Gott lieben von ganzer Seele und von ganzem Herzen; Gott schaffe im Menschen eine neue Seele und ein neues Herz, 5. Mose 6, 5; 10, 12; 11, 13; 26, 16; Jer. 32, 41; Matt. 22, 37; Mark. 12, 30. 33; Luk. 10, 27, sowie an anderen Stellen. Ausdrücklich aber heißt es nach 3. Mose 17, 11. 14, daß das Blut die Seele des Fleisches sei«. Einige ehemalige Geistliche erhoben, als sie dies hörten, ihre Stimme und riefen »Gelehrt, gelehrt!«

**g -** Nun zog der vierte die Kleider seines Vorgängers an und sprach vom Katheder aus: »Auch ich bin überzeugt, daß niemand einen so durchdringenden und scharfen Verstand hat, daß er zu ergründen vermöchte, was und wie die Seele ist. Daher glaube ich, daß derjenige, der sie dennoch erforschen will, seinen Scharfsinn an etwas Vergebliches verschwendet. Dennoch aber habe ich von meinem Knabenalter an unablässig am Glauben an die Ansicht der Alten festgehalten, wonach die Seele des Menschen ebenso in dessen Ganzem wie in jedem einzelnen Teile des Ganzen sei, d.h. sowohl im Haupt und dessen einzelnen Teilen als auch im Körper und dessen einzelnen Teilen und daß es eine nichtige Erfindung der neueren Denker war, ihr irgendwo einen bestimmten Sitz anzuweisen, statt allenthalben. Auch ist die Seele eine geistige Substanz, von der weder Ausdehnung noch Ort, sondern nur Einwohnung und Erfüllung ausgesagt werden kann. Und in der Tat, wer versteht nicht, wenn die Seele genannt wird, das Leben darunter? Ist nicht das Leben im Ganzen wie in jedem Teil?« Viele im Hörsaal stimmten diesen Worten bei.

**h -** Danach erhob sich der Fünfte und ließ sich, mit denselben Auszeichnungen geschmückt, folgendermaßen vom Katheder vernehmen: »Ich will mich nicht dabei aufhalten, zu sagen, wo der Sitz der Seele ist, ob in irgendeinem Teil oder überall im Ganzen, sondern aus der eigenen Vorrats- und Speisekammer meine Gedanken darüber eröffnen, was und wie beschaffen die Seele ist. Die Seele denkt sich niemand anders, denn als etwas Reines, das man mit dem Äther, mit der Luft oder mit einem Wind vergleichen kann, in dem jedoch Leben ist infolge der Vernunft, die der Mensch den Tieren voraushat. Diese Meinung habe ich auf die Tatsache gegründet, daß man sagt, wenn der Mensch sterbe, so hauche er die Seele aus bzw. gebe den Geist auf. Daher glaubt man auch von der nach dem Tode fortlebenden Seele, daß sie ein solcher Hauch sei, in dem das Leben der Gedanken wohne, das man Seele nennt. Und was könnte auch die Seele sonst sein? Weil ich aber vom Ehrenplatz her die Äußerung hörte, daß das Problem hinsichtlich der Seele, nämlich was und wie beschaffen sie ist, nicht über den Verstand hinausgehe, sondern in und vor ihm daliege, so ersuche und bitte ich euch, daß ihr selbst dieses ewige Geheimnis enthüllt.«

**i -** Darauf blickten die Ältesten von ihrem Ehrensitz aus den Oberlehrer an,

der jene Aufgabe gestellt hatte und an ihrem Kopfnicken merkte, daß sie wünschten, er möchte herabsteigen und lehren. Daher verließ er nun seinen erhöhten Sitz, durchquerte den Hörsaal und bestieg das Katheder. Indem er die Hand ausstreckte, sagte er: »Ich bitte um Gehör. Wer wäre nicht überzeugt, daß die Seele das innerste und feinste Wesen des Menschen darstellt — aber wäre ein Wesen ohne Form etwas anderes als ein bloßes Gedankending? Die Seele ist also eine Form, aber nun soll gesagt werden, welche Beschaffenheit diese Form hat. Die Seele ist die Form alles dessen, was zur Liebe und alles dessen, was zur Weisheit gehört. Alles zusammengenommen, was zur Liebe gehört, bezeichnet man als Neigungen, und alles zusammengenommen, was zur Weisheit gehört, als Wahrnehmungen. Diese Wahrnehmungen machen von den Neigungen her, und so auch mit den Neigungen eine einzige Form aus, in der unzählige Dinge in einer solchen Ordnung, Reihenfolge und Verknüpfung sind, daß sie eine Einheit genannt werden können. Sie können auch deshalb so genannt werden, weil davon nichts weggenommen und nichts hinzugefügt werden kann, sollen sie eine Einheit bleiben. Was ist die menschliche Seele, als eine solche Form? Sind nicht die wesentlichen Bestandteile dieser Form alle Dinge, die zur Liebe und Weisheit gehören? Diese aber sind beim Menschen in der Seele und von dort aus in seinem Haupt und Körper.

**j -** »Ihr werdet Geister und Engel genannt, und in der Welt hattet ihr einst geglaubt, Geister und Engel seien Gebilde wie der Wind oder Äther, mithin bloße Gemüter und Seelen. Nun aber seht ihr deutlich, daß ihr wahrhaftig, wirklich und tatsächlich eben die Menschen seid, als die ihr in der Welt gelebt und gedacht hattet in euren materiellen Körpern, und als die ihr wußtet, daß der materielle Leib nicht lebt und denkt, sondern die geistige Substanz in demselben. Diese aber habt ihr als Seele bezeichnet, deren Form ihr nicht kanntet, die ihr jedoch jetzt gesehen habt und noch seht. Ihr alle seid Seelen, von deren Unsterblichkeit ihr so vieles gehört, gedacht, geredet und geschrieben habt, und weil ihr Formen der Liebe und Weisheit von Gott seid, so könnt ihr in Ewigkeit nicht sterben. Die Seele ist also die menschliche Form, von der nichts hinweggenommen und zu der nichts hinzugefügt werden kann, u.z. ist sie die innerste Form aller Formen des ganzen Körpers. Und weiter, da diejenigen Formen, welche außerhalb der innersten Form sind, von der letzteren sowohl das Wesen als auch die Form erhalten, so seid ihr, wie ihr vor euch selbst und vor uns erscheint, Seelen. Mit einem Wort: Die Seele ist der Mensch selbst, weil sie der innerste Mensch ist. Deshalb ist ihre Form eine ganz und gar menschliche Form. Dennoch ist sie nicht das Leben selbst, sondern das unmittelbarste Aufnahmegefäß des Lebens von Gott, somit eine Wohnung Gottes«.

**k -** Diesen Worten spendeten viele ihren Beifall, einige aber sprachen: "Wir wollen darüber nachdenken«. Ich begab mich nun nach Hause, und siehe, statt der früheren Lufterscheinung, erschien jetzt über dem Gymnasium eine glänzend weiße Wolke, ohne die miteinander streitenden Streifen und Strahlen. Diese Wolke drang nun durch das Dach hinab und erleuchtete die Wände, und ich hörte, daß sie nun Schriftstellen erblickten, darunter auch die folgenden:

Jehovah Gott... hauchte in die Nase des Menschen die Seele der Leben (gewöhnlich doch ungenau: die Seele des Lebens), und der Mensch ward zur lebendigen Seele (1. Mose 2, 7).

\* \* \*

## Inhaltsverzeichnis

01. Ohne Kenntnis des geistigen Sinnes des Wortes kann niemand Wissen, was die beiden Sakramente der Taufe und des Heiligen Abendmahls in sich schließen und bewirken.....	1
02. Unter jener Waschung, die als Taufe bezeichnet wird, ist die geistige Waschung zu verstehen, nämlich die Reinigung vom Bösen und Falschen, somit die Wiedergeburt.....	3
03. Weil durch die Beschneidung der Vorhaut die Beschneidung des Herzens vorgebildet wurde, ist anstelle der Beschneidung die Taufe eingesetzt worden; dies geschah zu dem Zweck, daß eine innere Kirche die Nachfolge der äußeren Kirche antreten möge, die in allem und jedem die innere Kirche vorbildete.....	5
04. Der erste Nutzen der Taufe ist die Einführung in die christliche Kirche, damit zugleich aber auch die Einreihung unter die Christen in der geistigen Welt.....	7
05. Der zweite Nutzen der Taufe besteht darin, daß der Christ den Herrn Jesus Christus, den Erlöser und Heiland, erkennt und anerkennt und ihm nachfolgt...	10
06. Der dritte, als Endzweck beabsichtigte Nutzen der Taufe besteht darin, daß der Mensch wiedergeboren wird.....	12
07. Durch die Taufe des Johannes wurde der Weg bereitet, daß Jehovah, der Herr, in die Welt herabkommen und die Erlösung vollbringen konnte.....	14
Sechs denkwürdige Erlebnisse.....	17

————— \* —————

[VH-LIF / 2009]